

Bedeutung und Gebrauch der großen Lichterkrone im Hildesheimer Dom

VON

BERNHARD GALLISTL, Hildesheim

Einleitung

Der Große Radleuchter im Hildesheimer Dom hat durch die Restaurierung, die 2007 abgeschlossen wurde, neue Aufmerksamkeit erhalten.¹ Heute im Chorquadrat, war er bis zu seiner Auslagerung (1944) im Zentrum des Kirchenschiffs aufgehängt (Abb. 1). Er misst 18,84 m im Umfang und besteht aus Kupferblech, das teilweise vergoldet, teils mit Braunfirnis überzogen ist. Der Reifen wird durch je zwölf Türme und Tore gegliedert und trägt 72 Kerzenhalterungen. Den Türmen sind die Namen alttestamentlicher Gestalten und von Tugenden eingeschrieben.

Die Inschrift, die (in Braunfirnis) am oberen und unteren Rand den Reifen umläuft, hat mehrfache Veränderungen erfahren, vor allem in der Reihenfolge der auf die einzelnen Vershälften verändert worden. Die Textfassung, die uns in einer Handschrift des frühen 16. Jahrhunderts,² also noch vor den tief greifenden Zerstörungen der Reformationszeit, überliefert ist, dürfte dem Original noch sehr nahe sein. Die zweimal zwölf Verse in leoninischem Hexameter zeugen von Kenntnis des Prudentius und anderer platonisierender Autoren der Spätantike. Die Inschrift soll hier nur insoweit berücksichtigt sein, als sie in die liturgiegeschichtliche Fragestellung hineinreicht. In der ältesten, im frühen 16. Jahrhundert überlieferten Fassung hat sie folgenden Wortlaut:

¹ Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstattung, Patrozinien, hg. von VIKTOR H. ELBERN, HERMANN ENGFER, HANS REUTHER (Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 41/42 [1974]), S. 44-50; NORBERT BERGMANN, Der Hezilo-Leuchter. Eine Systemanalyse und ihre Folgen, in: Weltkulturerbe Deutschland. Prävention, Konservierung und Erhaltungsperspektiven (ICOMOS. Schriften des deutschen Nationalkomitees 45) 2008, S. 67-77. Die Hildesheimer Urkunden werden im Folgenden nach diesen Ausgaben zitiert: UBHH = Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1-6, hg. von KARL JANICKE; ab 2 hg. von HERMANN HOOGEWEG (1: Publikationen aus dem Preußischen Staatsarchiv 65; 2-6: Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6, 11, 22, 24, 28) 1896-1911; UB Stadt = Urkundenbuch der Stadt Hildesheim 1-8, hg. von RICHARD DOEBNER, 1881-1901.

² Dombibliothek Hildesheim Hs 123b, fol. 114v (vgl. Anm. 110).

+ URBS EST SUBLIMIS MIRIS FABRICATA FIGURIS
 VNDIQVE PERFECTA FIDEI COMPAGINE IVNCTA
 GERMINE VIRTVTVM QVAE MIRE SVRGIT IN ALTVM
 AVCTORES OPERIS TOGA VESTIT CANDIDA PACIS
 IN VIRTVTE SVA SOLIS SOL LVCET IN ILLA
 ET SOLIVM REGNI CORDIS LOCAT IN PENETRALI
 CVIVS VESTIBVLO VETVS ET NOVVS EXCVBAT ORDO
 MISTICA DISCERNIT TENET ASPICIT OMNIA NOVIT
 FLORIBVS HIC VIVIS ANIMARUM. CVRIA LVCIS
 ANTE DEI FACIEM DIVINUM SPIRAT ODOREM
 HOS PATER ET VERBVM CIVES ET SPIRITVS HORVM
 VNVS ET IPSE REGIT QVI QVOD SVNT IPSE CREAUIT

+ MATER IVSTITIAE VIA VITAE GRATIA CVLPE
 ISTIVS ORNATVS PIA VIRGO SUSCIPE MVNVS
 ET QVAE³ PARS ONERIS PER TE QVOQVE PARS SIT HONORIS
 DA PATER ETERNE PATRIS VNICE SPIRITVS ALME
 VT PRVDENS FORTIS IVSTVS MODERAMINE MITIS
 HIC SERAT ATQVE METAT QVOD LUCIS IN HORREA CEDAT
 ET SPES ATQVE FIDES ET AMORIS VT ACTIO PERPES
 HVNC REGAT AD SPECIEM DAT PACIS VISIO PACEM
 CONSVMENS IGNIS CONSVMAT ET OMNIA CARNIS
 NE CAREAT PATRIA VIA LABILIS VRGEAT ISTA
 SED MVNDVS CORDE SANCTVS ET IVSTVS IN ORE
 SIT ODOR SPONSO SVPER OMNIA BALSAMA CHRISTO

„Dies ist die hohe Stadt, aus wunderbaren Gestalten gefertigt,
 überall im vollkommenen Gefüge des Glaubens verbunden,
 die mit dem Spross der Tugenden wunderbar in die Höhe aufsteigt.
 Die Urheber des Werks kleidet das weiße Gewand des Friedens.
 In eigener Tugend leuchtet die Sonne des Sonne in ihr
 und stellt den Thron des Königtums im Inneren des Herzens auf.

³ Konjektur des Verfassers für handschriftlich *etque do*. Der Name HEZILO, der heute an der Stelle steht, wurde möglicherweise nachträglich an dieser Stelle angebracht. Textkritik im Einzelnen soll einer speziellen Untersuchung vorbehalten bleiben. Bis jetzt grundlegend: Die Inschriften der Stadt Hildesheim, gesichtet und bearb. von CHRISTINE WULF (Die deutschen Inschriften 58) 2003, hier 2, S. 213-216.

Im Vorplatz hält die alte und neue Abteilung Wache,
 unterscheidet, hält und beschaut alle Geheimnisse.
 Von lebendigen Blumen der Seelen ein Hof des Licht atmet hier
 vor dem Angesicht Gottes göttlichen Wohlgeruch.
 Diese Bürger regiert der Vater und das Wort und deren Geist,
 einer und der selbe, der geschaffen hat, was sie sind.

Mutter der Gerechtigkeit, Weg des Lebens, Gnade für die Schuld,
 Gütige Jungfrau, nimm das Geschenk dieses Schmucks auf,
 und was Teil der Last ist, möge durch dich auch Teil der Ehre sein.
 Gib ewiger Vater, des Vaters Eingeborener, labender Geist,
 dass der Kluge, Starke, Gerechte, und im Lenken Milde
 hier säe und ernte, was in die Scheuer des Lichts kommt.
 Und Hoffnung, Glaube und Handeln der Liebe
 möge ihn zur Schau führen. Der Anblick des Friedens gibt Frieden.
 Das verzehrende Feuer möge auch alles Fleischliche verzehren,
 dass er seine Heimat nicht entbehre und jener schwankende Weg ihn nicht in
 Bedrängnis bringe,
 sondern rein im Herzen, heilig und gerecht im Reden,
 sei er dem Bräutigam Christus ein Wohlgeruch über Balsam hinaus.“

Eine zweite, kleinere Lichterkrone, die mit dem Namen des Bischofs Azelin (1044-1054) verbunden ist, hing bis zum Zweiten Weltkrieg im Chorquadrat vor dem Hochaltar.

Auch wenn wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob sein Name ursprünglicher Teil der Inschrift ist, wird als Stifter der Großen Lichterkrone schon sehr früh Bischof Hezilo (1055-1064) genannt, der den durch Brand zerstörten Dom wiederaufbaute und am 5. Mai 1061 neu weihte.

Inschrift und liturgische Verwendung

Die erste Erwähnung des Großen Radleuchters im Hildesheimer Dom finden wir im „Chronicon Hildesheimense“, der Bischofschronik, die hier, in ihrem ältesten Teil, noch auf die Zeit Hezilos selbst zurückgeht. „Hezilo <...> schmückte seinen Domneubau (unter mehreren Kunstwerken) mit einer großen Krone, die das

himmlische Jerusalem darstellt“.⁴ Die Notiz liest sich wie eine Zusammenfassung der inschriftlichen Verse auf der Lichterkrone selbst. Die Stiftung des Bischofs soll das Himmlische Jerusalem darstellen. Damit sind auch die beiden Pole ihrer liturgischen Verwendung genannt: Gottesdienst der Gemeinschaft und persönliche Fürbitte.

Die Allegorie der Heiligen Stadt mit ihren Mauern und Toren ist uns auch für Inschriften anderer Lichterkronen des Mittelalters überliefert (so auch bei den heute noch erhaltenen Beispielen in Aachen und Großcomburg). Dieser Vergleich wird in literarischen Quellen noch weiter ausgeführt. So heißt es im Sicard von Cremona (um 1183 Kanoniker in Mainz, † 1215) zugeschriebenen *Mitrале*, einer Schrift mit Erklärungen der Liturgie: „In unserer Zeit ist es Brauch auf Kronen Lichter aufzusetzen. Die Kronen werden aus drei Gründen in den Kirchen angebracht: erstens zum Schmuck oder Gebrauch; zweitens um zu bedeuten, dass die, welche in der Einheit der Kirche bleiben, wenn sie treu Gott dienen, die Krone des Lebens erlangen; drittens rufen sie uns das himmlische Jerusalem in Erinnerung, nach dessen Bild diese gemacht erscheint. Sie besteht nämlich aus Gold, Silber, Erz, Eisen, aus Ketten und Edelsteinen. Gold sind die Märtyrer, Silber die Jungfrauen, Erz die Lehrer, Eisen die Asketen, Edelsteine die von den fünf Tugenden Erleuchteten, Kette ist die Betrachtung, die diese alle zu Gott aufrichtet. Der äußerste Kreis ist Gott, der alles enthält und in sich begreift.“⁵

In einem ähnlichen Zusammenhang erscheint auch die Zahl 72 als Zahl der Jünger Jesu (Lk 10) für die Kerzen am Radleuchter. Der Zisterzienser Caesarius von Heisterbach bemerkt in einer seiner Predigten: „Außer den Zwölf, die er erwählte und Apostel nannte, hat der Herr unter allen, die an ihn glaubten, diese Zweiundsiebzig besonders zum Dienst der Verkündigung bestimmt <...> Die Erwählung der beiden

⁴ *Ethylo <...> novum corpus <...> corona ymaginem caelestis Jerusalem praesentante <...> decoravit*, *Chronicon Hildeheimense*, in: MGH SS 7 (1846) S. 835. Gleichlautend der *Annalista Saxo* (2. Hälfte 12. Jahrhundert) zum Jahr 1054 in: MGH SS 6 (1844) S. 689.

⁵ *Mitrале* 1,13, in: MIGNE, PL 213, Sp. 51: *Apud modernos in coronis lucernae ponuntur: coronae vero tribus de causis in ecclesiis ponuntur; primo vel ad decorem vel ad utilitatem; seundo ad significandum quod ii qui permanent in unitate ecclesiae, si Deo devotae servierint, coronam vitae percipient; tertio vero coelestis Hierusalem nobis ad memoriam revocatur, ad cuius figuram facta videtur; constat enim ex auro, argento, aere, ferro, catenis et lapidibus pretiosis. Aurum sunt martyres, argentum sunt virgines, aes doctores, ferrum continentes, gemmae quinque virtutibus coruscantes. Catena contemplatio, quae semper eos ad Dominum erigit. Supremus circulus est Deus, qui omnia continet et comprehendit; vgl. ADOLF BERTRAM, Geschichtliche Nachrichten über die beiden Radleuchter im Dome zu Hildesheim, in: *Bernwardsblatt* 1900, S. 234; ADELHEID SCHMELLER-KITT, *Der frühromanische Kronleuchter und seine Symbolik*, Phil. Diss. (masch.) Wien 1944, Bd. 2. S. 14; WILLMUTH ARENHÖVEL, *Der Hezilo-Radleuchter im Dom zu Hildesheim. Beiträge zur Hildesheimer Kunst des 11. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Ornamentik*, 1975, S. 96.*

Gruppen zeigt man in den Kirchen sinnbildlich in den Metallkronen, die zwölf große Brüder wie die Apostel und zweiundsiebzig Leuchter wie die ebenso vielen Jünger haben. Der Knauf oder Globus, von dem die Krone selbst mit Armen hängt, und der mit der Kugelform und seinem Glanz den Sonnenkörper darstellt, bedeutet Christus, der als die Sonne der Gerechtigkeit die Apostel wie seine Jünger an sich zog, aufrecht hielt und erleuchtet“.⁶

Jesus das Licht und die Mitte der Seinen hat im Radleuchter sein Abbild im Mittellicht, das von den Kerzen auf dem Reif umgeben ist. Die Deutung setzt zunächst voraus, dass das Mittellicht als das Hauptelement dieser Lichterkronen angesehen wurde. Sodann scheint die Zahl 72 für die Kerzen zu einem Standard gehört zu haben, auch wenn die meisten unserer Zeugnisse hier andere Zahlen geben. Wie Sicard schrieb auch Caesarius um die Wende zum 13. Jahrhundert. Aber bereits der Paderborner Bischof Meinwerk (1009-1036) stiftete in der Kirche seines Klosters Abdinghof zwei Radleuchter mit zwölf und 72 Kerzen „zu Ehren aller Apostel“ und „zum Gedächtnis der 72 Jünger“.⁷ Wir können annehmen, dass dieses Zahlenmuster zusammen mit der christozentrischen Ausdeutung der Form auch im Hildesheim Bischof Hezilos bekannt gewesen ist.

Der Verfasser unsrer Inschrift verbindet die Jerusalemallegorie mit einer Tugendlehre und der Vorstellung von Christus als der Sonne, die beide dem Gedankengut einer platonisierenden Patristik entnommen sind.⁸ Das Himmlische Jerusalem setzt sich zusammen aus der Gemeinschaft der Heiligen mit ihren lebendigen Gliedern und Christus in der Mitte. Die Tugenden als Abglanz der Urtugend, die Christus selbst ist,

⁶ *Praeter duodecim quos elegit quos et Apostolos vocavit, hos septuaginta duos discipulos in ministerium praedicationis Dominus ex omnibus qui in eum crediderant, specialiter designavit. Utrorumque electio figurative ostenditur in coronis ecclesiarum metallinis, in quibus XII fratres maiores quasi duodecim Apostoli, et LXXII candelabra, quasi totidem discipuli continentur. Nodus vel globus de quo quibusdam brachiolis corona ipsa dependet, rotunditate sua atque nitore solare corpus exprimens, Christum significat solem iustitiae, qui radiis suae gratiae tam Apostolos quam discipulos sibi attraxit, sustentavit, illuminavit.* Hom. IV p. 176f. Coppenstein (ähnlich Dial. VIII,21 Strange), EGID BEITZ, Caesarius von Heisterbach und die bildende Kunst, 1926, S. 64-68, vermutet eine direkte Bezugnahme auf den Hildesheimer Heziloleuchter, die er freilich nicht näher belegen kann.

⁷ *Vita Meinwerki episcopi Patherbrunnensis*, hg. von FRANZ TENCKHOFF (MGH SRG 59) 1921, S. 124: *coronam argenteam ante principale altare continens in festis XII candelas in honore omnium apostolorum, aliam coronam eque argenteam in medio monasterii continens LXXII candelas in memoriam LXXII discipulorum.*

⁸ „Sonne der Gerechtigkeit <...> Christus der uns, die wir im Dunkel der Unwissenheit und in der Blindheit der Sünden befangen waren, sein Licht eingegossen. <...> und seine Apostel gewissermaßen als Strahlen gesandt hat“, Maximus von Turin. 29,1 zu Ps 22(21), CChrSL 23 112,17-24; vgl. MARTIN WALLRAFF, Christus Verus Sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike (Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband 32) 2001, S. 119.

machen den Gläubigen dieser Gemeinschaft würdig. Im unteren Abschnitt folgt die Bitte an Maria und die Heilige Dreifaltigkeit, dem Stifter Hezilo beizustehen, in seinem bischöflichen Wirken solche Tugenden und die Aufnahme in die himmlische Gemeinschaft zu erlangen.

Als Abbild der Gottesstadt bezeichnet die Lichterkrone den Ort der Himmlischen Liturgie, dem Vorbild und Ziel für den Gottesdienst der irdischen Gemeinschaft und ihrer einzelnen Mitglieder. Wie aber sah konkret der liturgische Gebrauch des großen Hildesheimer Leuchters aus und was bedeutete er für die Gemeinschaft am Dom?

Mittelalterliche Stiftungen

Die Schenkungen für die Beleuchtung des Domes, die urkundlich erhalten sind, waren meistens zur Erweiterung oder Ergänzung bereits bestehender Gewohnheit bestimmt, so dass wir hier auch einiges über die letztere erfahren.⁹ Die Absicht der Stiftungen selbst war freilich, im dotierten Gottesdienst den Schenkenden nach seinem Tod dem Gebet und dem Gedenken der Gemeinschaft anzuvertrauen.

Unsere Überlieferung beginnt hier erst zwei Jahrhunderte nach Hezilo. Am 24. Februar 1276 überträgt Bischof Otto einer Vikarie am Dom eine (von dem Bürger Bernolf von Elze resignierte) Hufe zu Beckum für das „Licht der Krone in der Mitte des Kirchenschiffs“ an den jährlichen *stationes* der Konventualkirchen (*ad lumen corone in medio monasterii in singulis stationibus cum conventuales ecclesie conveniunt annis singulis procurandum*).¹⁰

Statio, ein Begriff mit mehreren Bedeutungen, bezeichnet hier „eine Unterbrechung einer Prozession durch Haltmachen bei einer am Prozessionsweg liegenden Kirche oder Kapelle (und überhaupt an einem besonderen Ort)“.¹¹ Bei den Prozessionen im

⁹ Im Necrolog des Hildesheimer Domkapitels von 1191, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 83.30 Aug. 2°, fol. 36v-128r, finden wir bei Kerzenstiftungen nur den Chor und die *corona parva* bedacht (dort auch verschiedene spätere Einträge zur Illumination des Doms fol. 203v-204v). Für keinen anderen mittelalterlichen Radleuchter sind Stiftungen in dieser Dichte belegt. Im Necrolog des Aachener Münsters finden sich etwa nur acht kurzen Stiftungsvermerke für die Erleuchtung der dortigen Krone an bestimmten Festen, vgl. SCHMELLER-KITT, Kronleuchter 1 (wie Anm. 5) S. 9-10. Für das Folgende vgl. auch ARENHÖVEL, Hezilo-Radleuchter (wie Anm. 5) S. 198-201.

¹⁰ UB Stadt 1, Nr. 358. Mit *lumen* ist hier wohl die gesamte Beleuchtung der Krone gemeint und nicht allein das Mittellicht, was ARENHÖVEL, Hezilo-Radleuchter (wie Anm. 5) S. 20 annimmt.

¹¹ JOSEPH BRAUN, Liturgisches Handlexikon, ²1924, S. 325.

Hildesheimer Dom erfolgte nach Herabsteigen vom Chor ins Mittelschiff die *statio in medio monasterii*, für die sich auch die präzisere Angabe *statio sub corona* findet.¹² Diese erste Station lag also unmittelbar unter der Großen Lichterkrone. Die Teilnahme der *conventuales ecclesiae* am Gottesdienst im Dom ist dort zum Pfingstsonntag, zur Kettenfeier Petri (1. August) sowie zur Aufnahme Mariae in den Himmel belegt.¹³ Besondere Bedeutung für die Gemeinschaft des Domkapitels mit den *ecclesiae conventuales* hatte die „Goldene Messe“, bei der zum Abschluss der „Meinwoche“ nach Michaelis die Mitglieder aller Klöster und Stifte aus Stadt und Umgebung im Dom zusammen kamen.¹⁴ Die Meinwoche war dem Totengedächtnis gewidmet. Diesen Schwerpunkt gilt es hier schon festzuhalten.

Ut capitula et ecclesiae conventuales cuiuscumque professionis intra et apud muros civitatis nostrae Hildensem in perpetuum omni anno sabbato post communem septimanam completam <...> ad nostram maiorem ecclesiam conveniunt ad decantandum sollempniter missam de beata virgine heißt es ausführlicher in der Urkunde vom 5. Februar 1315, in der Otto von Wohldenberg, Propst des Moritzstiftes, eine aufwändige Stiftung für die feierliche Ausgestaltung der „Goldenen Messe“ im Dom machte. Dabei wird für die Beleuchtung folgendes bestimmt: eine Kerze mit einem Gewicht von 8 Pfund Wachs ist an der Marmorsäule und zwei von je 6 Pfund Gewicht am Allerheiligenaltar zu entzünden. Zwei ebenso schwere Kerzen werden den Opfergaben auf dem Weg von der Sakristei vorangetragen und vor dem (Hoch-?)Altar brennend gehalten. Vor dem Blasius/Kreuzaltar werden – wie bei allen großen Festen üblich – sechs Kerzen entzündet, 72 auf dem Großen Radleuchter, 60 an jeder Seite

¹² Bericht über einen Tumult im Dom bei der Prozession zu Mariae Lichtmess im Jahre 1603, Stadtarchiv Hildesheim 100-91, Nr. 108; vgl. ADOLF BERTRAM, Geschichte des Bistums Hildesheim 1-3, 1899-1925, hier 2, S. 362.

¹³ Ordinarium von 1473, Dombibliothek Hildesheim Hs 793: Zu Pfingstsonntag: *ad tertiam omnes ecclesiae Conventuales conveniunt* (S. 104), zu Assumptio: *ad processionem, quae solemniss est ubi ecclesiae conventuales conveniunt* (S. 201), zu Petri Kettenfeier (1. August) erfolgte, wenn diese auf Dienstag oder Freitag fiel, eine Prozession durch die Stadt mit Station in den großen Kirchen, an der die *conventuales ecclesiae* teilnahmen: *omnes conventuales ecclesiae conveniunt* (S. 201).

¹⁴ Mit der dem Michaelsfest (28. September) folgenden „Meinwoche“ hängt es vermutlich zusammen, dass die Kanoniker des Doms und der anderen großen Stifte der Stadt dieses in der Kirche des Klosters von St. Michael mit den Mönchen feierten, Chronicon Coenobii S. Michaelis in Hildesheim, ordinis S. Benedicti, in: GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ, Scriptores rerum Brunsvicensium 2, 1710, S. 401. Im Kapitelsoffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels von 1191 findet sich zum 11. Oktober im Martyrolog des Fest der *Recordatio fratrum*, ECKHARD FREISE, Das Kapitelsoffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels 1191, in: Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810, hg. von ULRICH KNAPP (Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3) 2000, S. 239-244, hier S. 244.

des Mittelschiffs und vier Kerzen „an der Wand über den Bronzetüren“ (übrigens die früheste urkundliche Erwähnung derselben).¹⁵

Am 28. November 1323 machte Otto von Wohldenberg, mittlerweile Bischof Otto II. von Hildesheim, eine weitere Schenkung für die südliche der in der Mitte des Langhauses auf der Höhe des großen Radleuchters gelegenen Seitenkapellen, nämlich die vom verstorbenen Domkanoniker Gunzelin von Berwinkel erbaute Vinzenz-Kapelle, und bedachte dabei auch die Beleuchtung der Großen Krone an Allerheiligen, dem 1. Adventssonntag, der Ankunft der Marienreliquien (8. Dezember) und der Vorvigil des Weihnachtsfestes (*de illa occulta*) jeweils zur ersten Vesper, am Gedächtnistag des Bischofs Siegfried (wohl Siegfried II., † 27. April 1310, der unter der großen Krone begraben lag), auch bei der Messe: *De fructibus etiam dictorum bonorum procurabit accendi candelas coronae maioris temporibus infrascriptis, videlicet in vigilia omnium sanctorum ad vespervas, sabbato in capite adventus domini ad vespervas, in adventu reliquiarum beatae virginis ad primas vespervas, de illa occulta ad vespervas, in anniversarium Sifridi episcopi ad vigiliis et ad missam.*¹⁶

Schon davor, am 23. Juni 1307, hatte der Kleriker Dietrich Edelleri für „die Kerzen und Leuchter der große Krone“ zur Vesper des Ostertags und den Vigilien von Weihnachten, Pfingsten, Kirchweihe, Assumptio und Mariae Reinigung und zugunsten der für das Entzünden des Lichterkrone zuständigen Kleriker und Diener gestiftet.¹⁷

¹⁵ *speciali decore praefatam ornare missam instituit, ut una facula de octo libris cere ad statuum marmoream, due faculae de sex libris cere ad altare omnium sanctorum apud reliquias ponendas et due faculae etiam de sex libris cere ferantur accense ante sacrificium, cum fertur de sacrario ad altare <...> et sex candele ponantur in choro super altare sancti Blasii, sicut ibidem ponuntur in festis maioribus; item septuaginta due candele in corona in medio monasterii et sexaginta candele in utroque latere medii monasterii et quattuor in fine monasterii in pariete super valvas aereas, UBHH 4, Nr. 263; vgl. BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 321; IRMGARD HAAS, Goldene Messe und Goldenes Huhn. Zur Geschichte einer mittelalterlichen Stiftung am Hildesheimer Dom, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 68 (2000) S. 119-182; NATHALIE KRUPPA, JÜRGEN WILKE, Die Bischöfe von Hildesheim 1221-1398 (Germania Sacra NF 46: Das Bistum Hildesheim 4) 2006, S. 311, S. 345f.*

¹⁶ UB Stadt 1, Nr. 755 (28. November 1323); UBHH 4, Nr. 754; KRUPPA/WILKE, Bischöfe (wie Anm. 15) S. 343. Die Vigil zur Weihnachtsvigil ist hier nach ihren Responsorium *De illa occulta* benannt.

¹⁷ *ad faciendam ac complendam ordinationem inferius annotatam, videlicet ut in vespervis sanctae diei pasche necnon in vigiliis festivitatum <...> nativitatis domini, <...> pentecostes, <...> dedicationis ecclesia nostre supradicte, assumptionis ac purificationis sancte Marie candele ac luminaria magne corone in medio nostri monasterii posite. <...> annis ac vicibus singulis supradictis <...> Dictus etiam Thidericus pensionem sex solidorum <...> similiter comparavit in usus ecclesiasticorum ac famulorum eorundem candelas ac luminaria supradictis vicibus accendentium convertendam, UBHH 3, Nr. 1608.*

Ausdrücklich wird vermerkt, dass es dabei um die Vervollständigung und Ergänzung bestehende Gewohnheit geht (*ad faciendam ac complendam ordinationem*). Wenn hier „Kerzen und Leuchter“ an der Krone genannt werden, bleibt für uns offen, ob dies sprachlich pleonastische Verdoppelung ist, oder ob damals an der Krone zwei Arten von Beleuchtungskörpern zu unterscheiden gewesen waren.

Auf bestehende Gewohnheit bezieht sich auch 1395 die Schenkung des Domherrn Johann von Sankenstedt für das Osterfest, an dem der Große Radleuchter zur ersten Vesper, der Messe und der folgenden Prozession brennen sollte: *dem underkustere achte pund wasses darvor, dat men de groten kronen to der ersten vespere to der mettene und wan men umme den hof geyt unde to der cronen uppe deme chore und de lecht umme den kor entfenge, alse dat alle wontlik ist, ses schillinge de grotesten kloeken to ludende beyde*.¹⁸

Auch die Beleuchtung des Hochchors mit dem Kleinen Radleuchter ist hier bedacht. *Wan man um den hof geyt* bezeichnet den um den Domkreuzgang herumführenden *circuitus circa curiam magnam*, an dem zu Ostern auch die Kleriker der „Kollegiatkirchen“ der Stadt teilnahmen.¹⁹

Am 30. November 1411 stiftet der Domvikar Schütte eine ähnliche Ausgestaltung der Osteroktav (*fest des achteden daghes der upstandinge unses heren*): *dat men <...> gheve <...> den opperluden ses penninge boven dat se in dem groten denste pleget to nemnede, dem underkustere neghen punt wasses darvore, dat me de groten kronen in der ersten vespere unde wanmen umme den hof gheyt unde misse al over unde uppe der sule, ses lecht vor deme altar to entfenghende, alse wontlik is, unde to wirkende mid den groten wyrikvaten in der ersten vespere unde to der missen unde de groten kronen mid den enghelen, den hoen altar to tzyrende mid deme hilghedome unde anderem ornate unde den ambon to opende, als men plecht in anderen groten festen*.²⁰

Dabei erfahren wir auch allgemeine Gewohnheiten an den großen Feiern im Dom.²¹ Der Radleuchter, die Säule und der Hochaltar wurden beleuchtet, der Radleuchter mit

¹⁸ UBHH 6, Nr. 1351.

¹⁹ *ad processionem ad quam clerus collegiatarum ecclesiarum convenient*, Ordinarium von 1473, Dombibliothek Hildesheim Hs 798, S. 86/7.

²⁰ UB Stadt 3, Nr. 523. BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 375. Eine Stiftung zur Osteroktav ist auch im Ordinarium von 1473 (wie Anm. 13) ausdrücklich vermerkt: *Et quod predicta octava in ecclesia nostra hildensemensi dotata est et modo supra scripto celebrari instituta, igitur extra ecclesiam sequens servabitur* (S. 93).

²¹ Dem Register des Bursars Werner Richter von 1625, Dombibliothek Hildesheim Hs 263, zufolge feierte man das *magnum servitium* (mit besonderer *statio*) an den Festen Mariae Aufnahme in den

Engelsfiguren bestückt, auf dem geschmückten Hochaltar im Chor das Marienreliquiar ausgesetzt,²² die Türen des Lettners geöffnet. *Twolf sulverne engele de horet uppe der groten cronen* nennt das Domschatzverzeichnis aus den Jahren 1438 und 1454.²³ Gemäß der Apokalypse waren diese sicherlich dafür bestimmt gewesen, auf die zwölf Tore gesetzt zu werden.²⁴

1442 stiftete der Domherr Hermann Knyghe 66 Rheinische Gulden mit einer jährlichen Rente von 3 Rheinischen Gulden für die Unterhaltung und Wartung des Lichtes *dat hanged midden in unsem dome in der groten krone*, nach Möglichkeit *ewichliken to bernende*.²⁵ Das Mittellicht hatte also auch eine separate Aufgabe, für die es ständig unterhalten werden musste. Die Funktion des „Ewigen Lichtes“ ist auch für das Mittellicht des Radleuchters in der Kirche des Klosters von St. Michael belegt und scheint dort das Totengedächtnis gewesen zu sein.²⁶

Himmel, Mariae Geburt, Allerheiligen, Weihnachten, Dreikönig, Lichtmess, Verkündigung, Ostern, Pfingsten, Kirchweihe, Himmelfahrt und Maria Magdalena.

²² Zum mittelalterlichen Antependium des Hochaltars im Hildesheimer Dom vgl. BERNHARD GALLISTL, Epiphanius von Pavia. Schutzheiliger des Bistums Hildesheim (Hildesheimer Chronik 7) 2000, S. 149 Anm. 27.

²³ Domschatzverzeichnis aus den Jahren 1438 und 1454, Dombibliothek Hildesheim Hs 272d, fol. 47v. Das Schatzverzeichnis des Doms von 1409 verzeichnet *Item XII angelos*, RICHARD DOEBNER, Schatzverzeichnis des Doms zu Hildesheim aus dem Jahre 1409, in: DERS., Studien zur Hildesheimischen Geschichte, 1902, S. 115-120, hier S. 120. Silberne Engelsfiguren sind mehrfach auch für die kleine Lichterkrone im Chor belegt, vgl. ARENHÖVEL, Hezilo-Radleuchter (wie Anm. 5) S. 91.

²⁴ *habens portas duodecim et in portis angelos duodecim*, Apk 21,12.

²⁵ *to deme lechte dat hanget midden in unsem dome in der groten Kronen dat lecht dar mede to holdende unde to beternde <...> ewichliken to bernende*, Urkunden des Domstifts, Dombibliothek Hildesheim Hs 7n, S. 30; JOHANN MICHAEL KRATZ, Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstigen Merkwürdigkeiten 2, 1840, S. 82, beschreibt das Mittellicht der Hezilokrone als „schwere silberne Ampel, welche die Flamme des sogenannten ewigen Lichts enthielt“. BERTRAM, Nachrichten (wie Anm. 5) S. 250, vermisst dagegen einen Quellenbeleg sowie baulich den Bezug zu einem Sakramentsaltar. Er versteht dabei „Ewiges Licht“ in der für uns üblichen Bedeutung als Signal für das im Tabernakel oder Sakramentshaus aufbewahrte *sacramentum in esse* der Eucharistie, also zu unterscheiden von einem gestifteten Licht, das dauernd brennt, um Andacht anzuregen u.ä. An anderer Stelle erwähnt Bertram selbst wiederum „ewige Lichter“ unterschiedlicher Funktion: BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 309-311. Jedenfalls aber wissen wir vom Mittellicht des Radleuchters Bischof Bernwards in der Hildesheimer Michaeliskirche, das in einen antiken Porphykrug („Kanakrug“) gearbeitet war, dass dieses „in vergoldetes Silber gefaßt, an einer starken Kette herabhing“, GEORG AGRICOLA, De natura fossilium 7,7, 1546, S. 312.

²⁶ In seiner Regressklage vom 23. Oktober 1662 forderte der Abt Johann Jackr für seine Kirche unter anderem, dass *die Crone restituert und derer zerbrochene Wasserkrug durch ein ewiges Licht ersetzt werden möge*, Stadtarchiv Hildesheim Best. 110-91, Nr. 304; ebenso Dombibliothek Hildesheim Hs 287, S. 170 und S. 192. Das Necrolog des Klosters, Stadtarchiv Hildesheim Best. 52 Nr. 191a fol. 101r; vgl. LEIBNIZ, Scriptorum 2 (wie Anm. 14) S. 109, erwähnt bei der Memorienstiftung eines Oldecop und seiner Frau von 1474 zum 2. November die Verpflichtung des Abtes Hermann *servare inesse cereum qui pendet ante altare s. Crucis*. Aufgrund der Position können wir vermuten, dass es

Die *Vorsteher des Lichtes in der kronen* im Dome, die an einem Landkauf vom 22. Juni 1451 beteiligt waren,²⁷ waren sicherlich für die gesamte Beleuchtung der Krone zuständig. Dem Vorhandensein dieser Institution allein lässt sich entnehmen, welche Bedeutung man ihr zumaß.

Das Ordinarium von 1473

Im handschriftlichen Ordinarium des Hildesheimer Doms von 1473 mit seinen detaillierten liturgischen Anweisungen²⁸ wird die Beleuchtung der Radleuchter nicht erwähnt. Die *magna corona* bezeichnet aber einen liturgischen Ort zu zwei bedeutenden Anlässen: Weihnachten und Karfreitag. Dass die Krone dabei auch beleuchtet wurde, wissen wir nur aus anderen Zeugnissen. Es scheint aber generell, dass immer auf die eigene Bedeutung der Großen Lichterkrone hingewiesen wird, wenn man sie nennt und mit ihr den Ort in der Mitte des Kirchenschiffs „unter der Krone“ bezeichnet (*In medio monasterii* hätte andernfalls genügt).

Dem Ordinarium zufolge ging man an der zweiten Weihnachtsmesse nach Verlesung des Evangeliums vom Chor hinunter ins Kirchenschiff, um dort (*in medio monasterio*) den Opfertagesdienst zu feiern. Dabei sang der Chor „unter der Krone gemeinsam und feierlich“ den Vers nach dem Offertorium (üblicherweise *deus enim orbem terrae*).²⁹ Die Beleuchtung der Großen Krone zur Weihnachtsvigil ist bereits in den Stiftungsurkunden von 1307 und 1323 erwähnt. Diese zweite Messe (am Morgen)

sich auch dabei um das Licht am Kanakrug des Radleuchters handelte, der in der Kirche von St. Michael westlich des Kreuzaltars hing.

²⁷ UB Stadt 7, Nr. 21. Nach der von Johann Michael Kratz um die Mitte des 19. Jahrhunderts kopierten Schrift *De choro ejusque officiationibus, ordinationibus ac correctionibus in Cathedrali Hildesiensi*, Dombibliothek Hildesheim Hs 272, fol. 79v-81r, oblagen unter den Chargen der niederen Kirchendiener Anzünden und Löschen der Beleuchtung darunter auch der Kleinen und der Großen Krone den *Aeditui* (Küster) und dem *Campanarius* (Glöckner).

²⁸ Vgl. Anm. 13. Die kleine Krone bleibt im Ordinarium ohne irgendeine Erwähnung. Ein Radleuchter fand auch in der Hildesheimer Magdalenenkirche zu Ostern und Weihnacht Verwendung, wie aus einer dortigen Stiftung vom 7. September 1340 hervorgeht: *et due libre ad novem candelas parvas ponendas super coronam in medio ecclesiae, ardentes in sacra nocte pache indesinenter ab inceptione matutinarum quousque prior missa fuerit consummata. Relique vero tres libre pari modo ad candelas pro illuminanda corona prefata devenient in festo nativitatis Christi infra vespas ardentes vigilie et ab inceptione matutinarum usque dum prior missa totaliter sit completa*, UBHH 4, Nr. 1531.

²⁹ *deinde descendatur ad medium monasterium et ibi cantetur missa lux fulgebit <...> versus offertorii sub corona cantabitur, quem chorus offertorio finito communiter incipiat et solemniter cantabit* (S. 45).

heißt auch in unserem Ordinarium *missa lux fulgebit* nach ihrem Introitus *lux fulgebit super nos*.³⁰ Jedenfalls am Weihnachtsfest war unser Radleuchter offensichtlicher Träger liturgischer Lichtsymbolik.

In medio monasterii peragetur wird auch für das Offizium am Karfreitag vorgeschrieben (S. 81). Bei der feierlichen Enthüllung und Verehrung des Kreuzes durch Bischof und Domklerus stimmte der Chor die Antiphon *dum fabricator* an, bei der zwei Kanoniker „vor der Kanzel, die unter der Krone steht“ mit dem Hymnus antworteten.³¹ Dass zum Karfreitag die Große Lichterkrone auch beleuchtet war, sagt uns das spätere „Nachrichts Buch für die Opperleute der Hohen Domkirche“ (Dombibliothek Hildesheim Hs 274, siehe unten). Von der mittelalterlichen Kanzel unter ihr haben wir nur diese eine Erwähnung. Erhalten ist aber die frühbarocke Kanzel, die als „von undenklichen Zeiten nicht gebraucht“ 1734 wegen Stuckarbeiten von einer Säule des Mittelschiffs entfernt und nach Barienrode in die dortige Kirche verbracht wurde.³²

³⁰ *Lux fulgebit super nos, quia natus est nobis Dominus et vocabitur Admirabilis Deus princeps pacis, Patre futuri saeculi cuius regni non erit finis.* Die Präfation dieser Messe hebt die Lichtsymbolik ebenfalls hervor (*quia per incarnati Verbi mysterium nova mentis nostrae oculis lux tuae claritate infulsit*). Der Tumult um die brennende Krone in der Christmette des Jahres 1595 (vgl. unten Anm. 74) bestätigt uns noch einmal indirekt die Bedeutung des Radleuchterlichtes in diesem Gottesdienst.

³¹ *procedat episcopus <...> ad salutandam crucem <...> si vero non fuerit presens, tunc sacerdos celebraturus primo salutabit <...> ex post ministri altaris discalciati, ex post prepositus decanus, singulique canonici, vicarii et comissarii presentes iuxta ordinem suum. Interim cantabit hymnus Crux fidelis a duobus canonicis ante pulpitem sub corona substitutum.* Vgl. die Anweisung für den Gesang an der Feier der Goldenen Messe in der Hildesheimer Godehardikirche: *Cuius quidem missae cantus erit sicut in maiori ecclesia.* <...> *Stabant iuxta crucem secunda collecta de sancta cruce. Dominus abbas dicat missam in medio monasterio ad altare sanctae crucis et cantor maior, qui praerit choro. stabit in medio ad pulpitem, ut ab omnibus videri possit, et ad nutum eius simul incipiant et simul pausent. Disciplinator stabit in uno choro ad pulpitem et magister secularis in altero, ut puerorum insolentias caveant et ipsos cantare exhortentur.* UBHH 4, Nr. 265 S. 144.

³² *die in navi Ecclesiae an der einen Säule stehende Cantzel in Ansehung dass selbige von undenklichen Jahren nicht gebraucht, sondern die Predigt beständig auf der Cantzel über altare ante vultum geschehen,* Domkapitularische Protokolle, 28. Juli 1734. Dombibliothek Hildesheim Hs 253, fol. 118; vgl. Protokoll 25. Oktober 1734, fol. 132v. Die Kanzel wurde dem Prior der Kartause für die Kirche in Barienrode überlassen. Sie ist klein (Korb ca. 120 cm, Fuß ca. 140 cm) und weist Stilmerkmale des mittleren 17. Jahrhunderts auf. MONIKA TONTSCH geb. Hartung, Kunstinventar der Kirche St. Nikolaus in Diekholzen-Barienrode, in: Referat Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Hildesheim, S. 181; Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II.3, S. 10 (ohne Nennung der Herkunft aus dem Dom); BERTRAM, Geschichte 3 (wie Anm. 12) S. 143.

Die liturgischen Nachrichten der Neuzeit

Das Praesentiarium, in dem der Bursarius Werner Richter im Jahr 1625³³ besondere Zuwendungen (Ministrationen) für einzelne Anlässe verzeichnete, nennt – neben sonstigen Lichtstiftungen – die Beleuchtung der Großen Krone zu den Anniversarien der Bischöfe Siegfried II. (S. 136), Magnus (S. 230) und Henning (S. 123), bei letzterem auch der übrigen verstorbenen Hildesheimer Bischöfe und ihrem Gesinde. Anschließend an das Gebet im Chor feierte man diese Seelenmessen im Mittelschiff „unter der Großen Krone“.³⁴ Weiter nennt das Präsentiarium Leistungen für die Beleuchtung der Großen Krone zum Fest aller Dompatrone am Sonntag nach Jubilate zu Vesper und Matutin (S. 25), an Visitatio Mariae zu Vesper, Matutin und Messe (S. 170) so wie an der Fronleichnamsoktav zu Vesper, Matutin und Messe (S. 31), an Compassio Mariae am Samstag nach Fronleichnam zur Prozession (S. 32), ferner zum Fest der 7 Freuden Mariae am Sonntag nach der Goldenen Messe (S. 39). An der Oktav des Festes der Maria Magdalena war unter der Großen Krone eine Kerze auf einem Leuchter zu entzünden.³⁵ Die Auswahl erscheint ausschnittartig, bedingt dadurch, dass der Bursar nur das verzeichnete, was zu den von ihm verwalteten Leistungen gehörte. Der reguläre Betrieb oblag hier wohl den „Vorstehern der großen Krone“ und ihrem Fond (vgl. Anm. 27). Wenn das Präsentiarium die Beleuchtung der Großen Krone durch den Vikar der Vinzenzkapelle zum Anniversarium des Bischofs Siegfrieds II.³⁶ vorschreibt, hat sich damit die Stiftung Ottos von Wohldenberg von 1323 erhalten. Weiter weiß der Bursarius zu einer Ministration am Fest aller Patrone zu bemerken: *institutum 1378*.³⁷

Die Totenoffizien fanden im Hildesheimer Dom bis ins 20. Jahrhundert hinein unter der Großen Krone statt.³⁸ Bei Vigilien für besondere Verstorbene spannte man unter

³³ Vgl. Anm. 21.

³⁴ *Vigiliae in choro et missa animarum sub corona* (S. 224). Bei anderen Anlässen erscheint diese Formulierung mit dem allgemeineren *in medio ecclesiae*.

³⁵ *Procurator Vicariorum <...> procurabit unam candelam sub Maiori corona super unum candelabrum in primis vesperis praedictae octava accendendam et continuo die nocteque ardendam usque ad finem ardendam* (S. 189).

³⁶ *Item vicarius S. Vincentii procurabit ut maior corona accendatur lectiones quando celebramus*, Dombibliothek Hildesheim Hs 263, S. 136.

³⁷ S. 25. Vermutlich aus der Stiftung des Bischofs Gerhard für den Engelsaltar neben der Orgel, UBHH 6, Nr. 342; vgl. Anm. 91.

³⁸ Die Totenoffizien wurden am Blasius-/Kreuzaltar abgehalten, Domschatzverzeichnis, Dombibliothek Hildesheim Hs 272, fol. 76v; vgl. Anm. 51. Baurat R. Herzig notiert beim Anlass von Veränderungsmaßnahmen an den Kirchenbänken: „Auch die beiden sogenannten ‚Langenbänke‘, für den Klerus bestimmt, ragten zu weit in den Mittelgang nein, ihre Länge wurde vermindert und ihre Breite auf jeder Seite um rd. 30 cm eingezogen, wodurch der bei Trauerfeiern beschränkte Platz unter

dem Großen Radleuchter ein schwarzes Tuch aus und entzündete an allen vier Ecken ein Licht.³⁹ Auch von Radleuchtern anderer Kirchen wird überliefert, dass unter ihnen Aufbahrung und Gedächtnisfeier erfolgten.⁴⁰ In dieser Funktion kommt ebenfalls der Jerusalemaspekt zum Ausdruck, ist das Himmlische Jerusalem doch der Ort, zu dem der Gläubige nach seinem Tod gelangen möchte.⁴¹

Eine Einzelheit vom Geschehen unter der Großen Krone beim regelmäßigen Gottesdienst erfahren wir durch eine Amtsbesetzung, die das Generalkapitel am 2. Dezember 1672 entschied. Damals wurde *remittieret, daß wenn man ad navem Ecclesiae gehe, und das inviolata gesungen werde, der succentor jedesmals under der Krone stehen und daselbst pro maiore Dei honore die hergebrachte reverenz machen und daselbst den cantum anfangen soll. So wurde deßhalben referirt, daß selbiges der jetzige succentor Krumpipen bis anhero demum nicht praestirt, daß derselbe*

der Lichterkrone sich günstiger gestaltete“, Tagebuch für Unterhaltung des Doms und der Domkurien in Hildesheim 1894 bis 1921, Dombibliothek Hildesheim Hs 264b, S. 20.

³⁹ Stadtarchiv Hildesheim, Br. 2E Br. 1606, fol. 11v (wohl 2. Hälfte 17./18. Jahrhundert); Johann MICHAEL KRATZ, Dombibliothek Hildesheim Hs 272, fol. 89r. Am 28. Januar 1769 beging man im Hildesheimer Dom Exsequien anlässlich des Todes Papst Clemens XIII unter der Großen Krone mit brennenden Wachskerzen. Trauergerüst, an den vier Ecken brennenden Wachslöchern, Annuarium des Stadtarchivars der Stadt Hildesheim, Stadtarchiv, Altstadt Nr. 96, S. 60 (121). Die Totenoffizien fanden am Blasius-/Kreuzaltar statt, Dombibliothek Hildesheim Hs 272, fol. 76v; vgl. auch Anm. 93.

⁴⁰ So in der Goslarer Stiftskirche St. Simon und Juda: „Fast in der Mitte der Kirche ist auf schwarzem Holz ein ziemlich groß silbern Cruzifixe; und gleich unter demselben ein runder Stein, worunter das Eingeweide Kaiser Friedrichs des Ersten liegen soll ... Rechts in der Mitte der Dom-Kirche hängt eine sehr große von Kupfer künstlich gemachte Crone mit allerhand Figuren und Farben, unter denen die zwölf Apostel vorkommen. Die Leichen der Dom-Herren werden jedesmal darunter gesetzt und auf die Zacken der Crone brennende Wachskerzen gesteckt“, ZACHARIAS KONRAD VON UFFENBACH, Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen Holland und Engelland 1, 1752, S. 77. Als in Lüttich der Bürgermeister Sebastien Laruelle im Jahr 1637 ermordet wurde, bahrte man ihn zum Zeichen der Ehrerbietung unter den brennenden Lichtern der großen Krone des Doms St. Lambert auf, Kupferstich von Joseph Dreppe, Liège Musée de la Vie wallonne.

⁴¹ Vgl. Bedas Pilgerbericht (wie Anm. 38). Die Verbindung Radleuchter, Kreuzaltar und Totengedächtnis wird vor allem im Speyerer Dom deutlich, in dem über der Königsgrablege im *chorus sanctae crucis* mit seinem Triumphkreuz die von Bischof Regino (1033-1039) gestiftete *corona magna* aus vergoldetem Kupfer hing (vgl. Anm. 50). Die klassische Schriftstelle zum Himmlischen Jerusalem, Apk 21,9ff., ist Lesungstext zum Kirchweihfest (zuerst bezeugt bei Durandus, Rationale 7,48, in: Corpus christianorum. Continuatio medievalis 140B, S. 129; Durandus schloss sein Werk 1291 oder wenig später ab, greift aber auf ältere Quellen zurück). Zum Kirchweihfest gehört auch der Hymnus *urbs beata Hierusalem* (auch im Hildesheimer Ordinarium von 1573 verzeichnet), dessen Nähe zur Inschrift des Heziloleuchters mehrfach bemerkt worden ist. Ähnliche Rückgriffe auf Apk 21 finden sich auch in den Sterbebeten, der *commendatio animae*, in denen man um die Aufnahme des Verstorbenen in die in die Stadt des Lichts bittet. Vgl. GERTRUD SCHILLER, Ikonographie der christlichen Kunst 5,1, 1990, S. 192-195; RENATE KROOS, Grabbräuche – Grabbilder, in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, hg. von KARL SCHMID, JOACHIM WOLLASCH (Münstersche Mittelalter-Schriften 48) 1984, S. 285-353.

*anfaenglich ad probandum angenommen und uti succentor annoch nicht installirt. Man beschloss also denselben pro succentore zu akzeptiren und instaliren zu lassen, ferner deme zu befehlen, was einem succentor zu prestiren obliege, gehörig zeitds und ohrts nunmehr praestire, in specie als sondags und sonsten under der Krone stehe, daselbsten gedachte reverenz mache und den cantum anfang, hingegen aber auch manches die vorigen succentores sich verobligiren und verreveriren müssen, gleichfalls oblegiren und verreveriren solle. Der removirte Sukzentor Wülffstieg, welcher derzeit die deme succentoratu incorporirte vicariam annoch possedire, sollte dafür ex vicarii Würde privirt werden.*⁴²

Wir dürfen annehmen, dass der Sukzentor für seine „Reverenz“ auf die Kanzel stieg, von deren Vorhandensein an diesem Ort wir durch das Ordinarium unterrichtet sind. Aus einem späteren Bericht wissen wir, dass Martin Krumpipen seit 1668 als *adiunctus* des genannten Joachim Wulffstieg fungierte. Letzterer war 1670 *seines übeln Verhaltens halber ab officio succentoris amovirt worden*,⁴³ was ihn nicht hinderte, die Vikarie des Sukzentors weiter in Anspruch zu nehmen. Dem Sukzentor standen damals über die Einkünfte seiner Vikarie hinaus Präsenzgelder in der Höhe wie die der Domkanoniker zu.⁴⁴ Sein Amt und seine Ansprüche scheinen in besonderer Weise mit der Reverenz unter der Großen Krone und dem Gesang des *inviolata* verbunden gewesen zu sein. Jedenfalls wurden laut dem Bursariatsregister des Werner Richter an den Vigilien von Mariae Verkündigung und Mariae Geburt die Kirchendiener vom Dechanten beim *Inviolata* entlohnt, das nach der Komplet gesungen wurde.⁴⁵ Hier lag wohl auch der Grund dafür, dass Martin Krumpipen die Zeremonie am Abschluss der Sonntagsprozession nicht vollziehen wollte oder durfte,

⁴² Domkapitularische Protokolle Hildesheim, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv in Hannover, Hild. Br. 2C Nr. 20, fol. 242r/v. Weitere Punkte in dem Sitzungsprotokoll sind Dienste des Küsters und des Kantors.

⁴³ Bericht vom 30. Dezember 1744 über die Besetzungen des Sukzentoramts. Dombibliothek Hildesheim Hs C 544.

⁴⁴ Bursariatsregister (wie Anm. 21) S. 114, S. 220, 4. Dort erscheinen auch Ministationen *ad circuitus singulis diebus Dominicis collectura ministrat 2 tal. parva, hinc detrahitur pro choralibus 1 ½ gr.* (S. 10, S. 11). Der Sukzentor selbst hatte nach Überweisung einer Vikarie an sein Amt Anspruch auf diese Ministationen (Entlohnung für einzelne liturgische Dienste). *Magnum servitium* mit besonderer *statio*: Assumptio, Nativitas Mariae, Allerheiligen, Weihnachten, Epiphania, Purificatio, Annuntiatio, Ostern, Pfingsten, Dedicatio Ecclesiae; Ascensio, Maria Magdalena: *in praedictis festis Stouerock* (Name eines Vikars) *habet stationem, tunc eidem dantur ad librum 3 gr.* (S. 11).

⁴⁵ Vgl. Anm. 21. An der Vigil zu Mariae Verkündigung *ad Antiphonam Inviolata quae post completorium cantetur, decanus de oblegio 3 mansorum dabit 1 tal. 12 gr. parvos* aus einer Stiftung des Gunzelin von Berwinkel von 1323 (S. 114). *In Vigilia Nativitatis Mariae completorio finito cantetur Antiphona Inviolata ad quam ex curia ... in qua est Capella S. Andreae ministrantur 32 gr.* (S. 220).

solange er nicht selbst als Vikar und Sukzessor installiert war. Es wird auch wieder deutlich, welche Bedeutung der Ort unter der Großen Krone überhaupt an den Gottesdiensten hatte. Der Weg der Sonntagsprozession, wie er hier beschrieben ist, entspricht dem *circuitus per magnam curiam* mit Gebet *in claustro*, den das Ordinarium von 1473 bei den großen Festen nennt. Dieser Umgang mit seiner Hauptstation unter der Krone wird auch in weiteren Dokumenten beschrieben, wobei die Einzelheiten unterschiedlich hervorgehoben werden.

Im Register der Domvikare aus dem frühen 18. Jahrhundert findet sich eine ausführliche Beschreibung der Sonntagsprozession. Vom Chor herab stieg man ins Mittelschiff hinunter und zog mit dem Marienreliquiar vom nördlichen Zugang aus durch den Kreuzgang, wo man zum Gesang des *de profundis* die Gräber besprengte. Nach Rückkehr ins Kirchenschiff nahmen die Kanoniker dort „in der Mitte“ ihre Plätze ein, um das *Beata Immaculata Virgo Maria* zu singen. Unterdessen hatte der zelebrierende Priester das Marienreliquiar in den Kapitelsaal gebracht und man kehrte auf den Chor zurück, um das Hochamt zu feiern.⁴⁶ Im Bursariatsregister wird überliefert, dass man zu Beginn dieser Sonntagsprozession zwischen zwei Wachlichtern das Marienreliquiar *in statione*, also unter der Großen Krone aufstellte (S. 16). Die Sonntagsprozession mit dem Marienreliquiar ist auch beschrieben in den Nachrichten über die Gottesdienste im Dom, die der Dombibliothekar Johann Michael Kratz aus älteren Quellen um die Mitte des 19. Jahrhunderts zusammenstellte. Ihnen zufolge fand diese bis zum Jahr 1828 regelmäßig an den Sonntagen mit Ausnahme der Zeit zwischen Palmsonntag und Dreifaltigkeitssonntag statt. Zum Eingang der Messe ging man nach der Sext „von der nördlichen Seite des Chors durch den Kreuzgang <...> und so durch denselben unter Absingung des Responsoriums, was zu der Prozession gehörte, bis zur Laurentius- oder Andreas-Capelle. <...> Hier blieb die Geistlichkeit stehen, betete erst *De profundis* ... und ging gleich voran aus dem Seitenschiffe – neben der Irmensäule – zur rechten und linken Seite unter der großen Krone ins Mittelschiff. Hier blieb sie stehen und sang die Station *inviolata* und nach deren Absingung kehrte sie nach dem Chore zurück.“ Weiter heißt es: „In dieser Prozession, wie auch in den übrigen, mit Ausnahme wenn das ostensorium vel tabernaculum

⁴⁶ ... *aspergentur cadavera mortuorum tum in ambitu quam in coemeterio. Peracta processione sacerdos una cum Reliquiis BMV vadit ad locum capitularem, a reliquis proceditur usque ad medium unusquisque ad suum locum, ibique canitur Beata Immaculata virgo Maria cum collecta.* Dombibliothek Hildesheim Hs 267, S. 63.

getragen wurde, wurde die Lipsanoteca mariana von dem celebrierenden Priester mit herumgetragen“.⁴⁷

Im Register der Domvikare wird neben dieser Sonntagsprozession ferner die *introductio reliquiarum* beschrieben, die *more antiquo* am Ende der Komplet – sicherlich nur vor Festtagen⁴⁸ – erfolgte. Nachdem im Chor das *nunc dimittis* gesungen war, trug der Subkustos das Marienreliquiar unter Läuten einer Handglocke durch das nördliche Seitenschiff in die Westvorhalle, das „Alte Paradies“. Bischof und übriger Klerus nahmen den Weg über das südliche Seitenschiff. Im „Alten Paradies“ verehrten die *Thuriferi* (Weihrauchträger) das Reliquiar der Dompatronin unter Küssen. Anschließend zog man *usque ad medium sub corona*, um dort mit gedämpfter Stimme die Antiphon *Sancta Maria succurre miseris* zu singen. Nach dem Segen mit dem Marienreliquiar durch den Subkustos kehrt man unter dem Gesang des *regina coeli* wieder auf den Chor zurück. Dass man am Ende der Komplet ebenfalls die Antiphon *inviolata* sang, sagt uns wiederum das Register des Bursars.⁴⁹ Diese Antiphon, in deren erster Strophe die Gottesmutter als *fulgida caeli porta* angerufen wird, war offenbar besonders mit der Großen Krone verknüpft.⁵⁰ Maria wird darin als Lichtbringerin

⁴⁷ Dombibliothek Hildesheim Hs 272, fol. 61r/v, fol. 72v. Vgl. KRATZ, Dom 2 (wie Anm. 25) S. 7 Anm. 4. Nach der Schrift *De choro ejusque officiationibus, ordinationibus ac correctionibus in Cathedrali Hildesensi*, die Kratz hier zugleich überliefert (fol. 78r) sang man das *de profundis* vor der Annakapelle *in ambitu*, also der „kleinen“ Annenkapelle am nördlichen Beginn des Kreuzgangs. Diese Variante ist vermutlich gleichbedeutend mit dem im Ordinarium von 1473 mehrfach vorgeschriebenen *circuitus circa minorem curiam in claustro*.

⁴⁸ Dombibliothek Hildesheim Hs 267, S. 64. Die *processio pro introductione reliquiarum (cum resp. sancta maria et regina coeli)* wird bereits im Ordinarium von 1473 erwähnt (S. 105). Weitere Zeugnisse bei KRATZ, Dombibliothek Hildesheim, Hs 272, fol. 71v, fol. 78r, fol. 79r, fol. 80v. Die *introductio* erfolgte vermutlich am Vorabend der „Feste, an denen die Reliquien ausgestellt werden“, nämlich Weihnachten, Mariae Lichtmess, Ostern, Fest der Dompatrone, Pfingsten, Fronleichnam, Mariae Aufnahme in den Himmel, Kirchweih und Mariae Verkündigung, Hs 267, S. 64.

⁴⁹ Wie Anm. 36. Das Ordinarium von 1473 (S. 200) schreibt an der Vigil zu Assumptio vor: *Post completorium cantabitur ant. Inviolata cum vers. Dignare me.*

⁵⁰ KRATZ, Dombibliothek Hildesheim Hs 263 (wie Anm. 45) führt den Hymnus (Mone Nr. 604) in folgendem Wortlaut an:

*Inviolata, intacta et casta es Maria,
Quae es effecta fulgida caeli porta,
O mater alma Christi charissima,
Suscipe pia laudum praeconia,
Nostra ut pura pectora sint et corpora,
Quae nunc flagitant devota corda et ora,
Tua per precata du“lci sona.
Nobis concedas veniam per saecula,
O benigna, o regina, o Maria,
Quae sola inviolata permansisti.*

angerufen.⁵¹ Auf dem Radleuchter von Aachen, wo Maria ebenfalls Kirchenpatronin ist, heißt sie in der Inschrift *stella maris, astris prefulgida claris*. Festhaltenswert ist auch die Anweisung zur *introductio*, den Gesang unter der Krone „mit gedämpfter Stimme“ auszuführen. Erinnern wir uns an das Ordinarium, das der Chorschola vorschreibt, in der Weihnachtmette den Offertoriumsvers „unter der Krone gemeinsam zu beginnen und feierlich zu singen“.⁵²

Mit dem 32 Seiten umfassenden „Nachrichts Buch für die Opperleute der Hohen Domkirche, woraus zu ersehen ist, an welchen Tagen die Kronen und andere Lichter brennen müssen, erneuert im Jahre 1806“ (Dombibliothek Hildesheim Hs 274) hält man unmittelbar nach der erfolgten Säkularisation noch die kompletten Anweisungen fest, an welchen Festtagen der Dom zu Vesper, Mette (Matutin), Hochamt, Prozession, „nachmittäglicher Andacht“ und Zweiter Vesper zu beleuchten sei. Die Anweisungen erfolgen in unterschiedlicher Abstufung für: Kleine und Große Krone, die zwölf Apostelleuchter, das „Säullicht“ (der Lichterkranz auf der „Irmensäule“), sowie die Lichter der „Sangmeister“ (bis zu 3) und Ministranten (bis zu 7). Die Große Krone soll hier entzündet werden am 25. Januar (Bekehrung Pauli) zur Vesper; am 2. Februar (Mariae Lichtmess) zur Prozession; am 22. Juli (Maria Magdalena) zur Prozession; am 26. Juli (Anna) zum Hochamt, am 15. August (Assumptio, Dompatrizium) zu Vesper und Hochamt, am 8. September (Mariae Geburt) zur Prozession, am 1. November (Allerheiligen) zur Vesper, am 23. November (Bernward) zu Prozession, Hochamt und Nachmittagsandacht, am 8. Dezember (Mariae Empfängnis) zum Hochamt, am 25. Dezember (Weihnachten) „in der 2. und 3. Messe“, am 26. Dezember (Stephanus, 2. Weihnachtsfeiertag) zu Prozession und Hochamt. Weiter „brennt die Große Krone“ am Karfreitag „zum Officio“, am Ostersonntag zu Mette, Hochamt und Prozession, am 3. Sonntag nach Ostern (gleichzeitig Fest aller

⁵¹ Vgl. Venantius Fortunatus, *Carmen spurium* 8, *Quem terra, pontus aethera: 28-30 Caeli fenestra facta es. Tu regis alti ianua et porta lucis fulgida*. Im Hymnus *Regina Coelorum* heißt es *Salve, radix, salve, porta, Ex qua mundo lux est orta*. Eine starke Lichtsymbolik wird schon mit dem Mariennamen selbst verbunden, z.B. Hieronymus, *De nominibus Hebraicis*, in: MIGNE, PL 23, Sp. 842: *Maria plerique aestimant interpretari: illuminant me isti vel illuminatrix <...> Melius autem est, ut dicam sonare eam stella maris vel amarum mare*. Walafrid Strabo, *In Matth. 16*, in: MIGNE, PL 114, Sp. 859; vgl. Hrabanus, *In Matth.*, in: MIGNE, PL 107, Sp. 744B: *Maria, ut plerique aestimant, interpretatur illuminatrix et stella maris <...> Bene autem illuminatrix, quia per ipsam lux totius mundi natus est Christus. Quia sicut per Evae transgressionem in tenebris et umbra mortis aeterna damnata est omnis terra, ita per merita beatae semper virginis Mariae et per partum eius liberata et sanctificata atque illuminata est omnis terra*. Odo von Cluny, *Sermo 2. In veneratione Sanctae Mariae Magdalенаe*, in: MIGNE, PL 133, Sp. 714-721: *per cuius partum virgineum Sol iustitiae mundo replenduit*. Auf dem Widmungsbild des „Kostbaren Evangeliars“ Bischof Bernwards steht über der Gottesmutter AVE STELLA MARIS KARISMATE LCUDA PROLIS.

⁵² Vgl. Anm. 30.

Dompatrone) zur Prozession, am 4. Sonntag nach Ostern (gleichzeitig das eigentlich auf den 5. Mai fallende Kirchweihfest) zur Prozession, am 5. Sonntag nach Ostern und dem Fest des hl. Godehard (5. Mai) zu Prozession, Hochamt und „nachmittägiger Andacht“, an Pfingsten zu Prozession und Hochamt, an Fronleichnam zu Vesper, Hochamt und Prozession, am letzten Sonntag nach Pfingsten (gleichzeitig Darstellung Mariens im Tempel) zur Prozession (als zwischenzeitlich abgeschafft erwähnt). Zur „Goldenen Messe“ im Oktober (hier zusammen mit der *Solemmitas septem Gaudiorum BMV*) entzündet man schließlich „die kleine und die große Krone, das Säullicht mit den kleinen Lichtern um der Säule, die zwölf Apostellichter und sieben Ministrantenlichter. 64 Lichter in Navi Ecclesiae. 5 Gedrähete (gedrehte), als eines auf dem großen Leuchter und 4 auf dem Altar“. Diese Anweisungen aus dem Jahr 1806 lassen zum Teil noch die uns bekannten mittelalterlichen Stiftungen und Gebräuche wieder erkennen – besonders deutlich bei der Goldenen Messe. Wichtig für uns ist hier vor allem die Bestätigung für die Beleuchtung der Großen Krone am Karfreitags-offizium.⁵³

In einem Register der Einnahmen und Obliegenheiten des Subkustos aus den Jahren um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.⁵⁴ erscheint die Notiz über eine feierliche Messe im Dom am 2. Dezember 1806, die auf Befehl Napoleons, und eine weitere am 17. Januar 1808, die auf den des Napoleonbruders und Königs Jérôme stattfand. An den Feiern wurde auch die Große Krone entzündet. Eigens vermerkt man dabei die besondere Bestuhlung für die Ehrengäste im Mittelschiff. In gewisser Weise ein Dokument für das Ende dessen, was der Leuchter für das Domstift und seine Freiheit gewesen war. Dennoch blieb der Ort unter ihm immer noch Versammlungsort und Gebetsstätte des Domkapitels bis zur Zerstörung Hildesheims im Jahr 1945.⁵⁵

⁵³ Vgl. Anm. 31. In Speyer brannte die Lichterkrone an den 18 höchsten Feiertagen zu Vesper, Mette und Hochamt, WILHELM EYSENGREIN, *Chronologicarum rerum amplissimae clarissimaeque urbis Spiraе*, 1564, S. 11, S. 182; SCHMELLER-KITT, *Kronleuchter 1* (wie Anm. 5) S. 85-87.

⁵⁴ Dombibliothek Hildesheim Hs 268, S. 11-13.

⁵⁵ Bereits belegt durch die Urkunde von 1374 (vgl. Anm. 60). Der Hildesheimer Pfarrer Wilhelm Machens (1910-2004) teilte mündlich mit, dass vor 1945 teilweise die Offizien des Domkapitels sowie jeden Donnerstag der Gottesdienst für die Sakramentsbruderschaft unter der Großen Lichterkrone abgehalten wurden. Die alten Aufnahmen zeigen hier eine entsprechende Anordnung der Bänke um einen freien Platz in der Mitte, *Kunstdenkmäler Hannover II,4,1*, S. 45, Taf. II fig. 22; Blick in den Dom von Westen 1880 in: *Ego sum Hildesheimensis* (wie Anm. 14) S. 30 Abb. 6 (hier Abb. 2) und S. 78 Abb. 78.

Die Lichterkrone als Rechtssymbol

Als Ort der Endzeit ist Jerusalem auch Stätte des Gerichts. Von Christus, der als die „Sonne der Gerechtigkeit“ die Himmlische Stadt erleuchtet, spricht die obere Inschrift unseres Leuchters.⁵⁶ Mit MATER IUSTICIAE beginnt in der unteren Inschrift die Anrufung an die Gottesmutter Maria.⁵⁷ *Mater iustitiae* ist auch ein Begriff des kanonistischen Rechts, der für die *aequitas* als Grundsatz der Billigkeit steht.⁵⁸ Die Herrin des Doms und des Bistums vertritt hier also Recht und Billigkeit. So darf es nicht verwundern, dass die Große Lichterkrone auch in rechtlichen Zusammenhängen eine Rolle spielte.

So im Fall der beiden Brüdern von Möllen, die mit weiteren Hildesheimer Bürgern an der Gefangennahme des Scholasters des Kreuzstiftes Johann Friese beteiligt gewesen waren. Der Übergriff hatte Bischof Gerhard veranlasst, über die Stadt das Interdikt auszusprechen.⁵⁹ Im Jahr 1374 kam es zum Vergleich zwischen den Brüdern Möllen und dem Domstift unter folgender Auflage: *Vortmer so schullet Borchard unde Bernd unde ore erven, wan men hir singet <...> komen in den dom to Hildensem. Dar schal men ene misse singen middene in dem munstere, unde wanne denne de misse ute is, so*

⁵⁶ Vgl. Augustinus, de civ. 5,16: *illa civitas sempiterna est <...> ibi <...> sol iustitiae solos protegit bonos.*

⁵⁷ Vgl. Aelred von Rievault (1110-1164), Sermo 21 in Nat. B. Mariae, in: MIGNE, PL 195, Sp. 323: *Ipsa igitur, quae est mater Christi, mater est sapientiae nostrae mater iustitiae nostrae.*

⁵⁸ Gratian n. 16; vgl. Burchard von Worms, Decretum 16.25, in: MIGNE, PL 140, Sp. 913. In Anlehnung an den Römischen Rechtsgrundsatz *Altera est iustitiae pars aequitas* schreibt zu Beginn des 7. Jahrhunderts Isidor von Sevilla *Omnis qui recte iudicat, stateram in manu gestat, et in utroque penso iustitiam et misericordiam portat; sed per iustitiam reddit peccatis sententiam, per misericordiam peccantis temperat penam, ut iusto libramine quaedam per aequitatem corrigit, quaedam vero per miserationem indulgeat*, Sententiarum III, 52, in: MIGNE, PL 83, Sp. 721. Ivo von Chartres, ein Zeitgenosse Bischof Hezilos, hebt am Beginn seiner richtungsweisenden kanonischen Sammlung das augustinische Konzept vom *regnum caritatis* (*de doctrina christiana* 3) zum Prinzip aller Anwendung des Rechts, MIGNE, PL 161, Sp. 47. Zugrunde liegt hier eine „Kirchliche Rechtstheorie, welche die Gerechtigkeit des Urteilens zur vornehmsten Herrschertugend erhob und damit dem Gedanken der Billigkeit einen festen Platz in der Idealvorstellung von jeglicher weltlichen Herrschaft einräumte; sollte die weltliche Herrschaft doch ein Spiegelbild göttlicher, gerechter Herrschaft sein“, Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte 1 (1971) S. 434. In germanischer Tradition übt der König Gerechtigkeit, die Königin Billigkeit, Barmherzigkeit (Anders die Tradition der romanischen Völker: Die Königin ist die Mutter des nächsten Königs, hat aber keine eigenen Rechte. So auch in der Königinweihe formuliert). So hat der ursprüngliche (auf der Reichenau verfasste) Text des *Salve Regina* nicht das später (in romanischen Ländern) eingeschobene *mater* vor *misericaordiae*. Maria, als Königin, übt rechtens selbst Barmherzigkeit, ist nicht „Mutter der Barmherzigkeit“, als Mutter Christi (des *sol iustitiae*). Maria als *mater iustitiae* gehört in dieses Verständnis (frdl. Hinweis von P. Angelus Häußling).

⁵⁹ UB Stadt 2, Nr. 373; vgl. BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 355.

*schal men user vruwen enen lovesank singen, unde wanne me den erst beghint, so willet unse heren ghemenliken unde vicarii unde de scholere, Borchard unde Bernd unde ore vrund nedderknyen also lange, went de lovesank utte si. Schullet denne Borchard und Bernd unde ore vrund opperen dem hilchedom user vruwen, und wanne se dat ghedan hebbet, so willet se to usen heren gahn under die kronen unde bidden se umme den unwillen, dat willet use heren don. Wanne denne dat gheschen is, so schal Bernd von Mollem ghan vor use heren uppe dat capittelhus und schal dar sweren, dat he mit vorsate de wile dat he levet user heren vriheit nicht enbreke.*⁶⁰ In eindrucksvoller Weise ist hier der rechtliche Akt vollständig in die Liturgie eingebunden. Wie die Teilnahme am Kapitelsamt im Kirchenschiff, das Opfer am Marienreliquiar und der abschließende Schwur im Kapitelhaus stand offensichtlich auch der Gang unter die große Krone für die Anerkennung der Domfreiheit und der Rechte des Domstifts seitens ihrer vormaligen Verächter. Wir können uns vorstellen, dass dieses *under die kronen* in Form einer Reverenz vor der Gottesmutter und ihrem Reliquiar erfolgte. Da die Rechtsverletzung der Brüder von Möllen wahrscheinlich einer der Gründe für das Interdikt gewesen war, lässt sich ihr Gang unter die Krone im Rahmen einer zeremoniellen Aufhebung der Exkommunikation verstehen. Die Lichterkrone konnte dabei als Zeichen der Reintegration und Wiederversöhnung mit der Kirche dienen.⁶¹

Vom 5. November 1477 ist das Protokoll vom gewaltsamen Ende des Konflikts zwischen einem Kreendorp mit seiner Reiterschar und dem Domstift. Bischofstreue Adelige trieben die Gegner in den Dom unter die Große Lichterkrone und auf das Taufbecken, um die Widerspenstigen in der Krypta zu überwältigen und schließlich in der bischöflichen Burg Steuerwald gefangen zu setzen: *jageden Kreendorp unde ander*

⁶⁰ Der Schlichter war Graf von Hallermunt, UB Stadt 2, Nr. 383 (= UBHH 5, Nr. 910; dort mit falscher Datierung; vgl. KRUPPA/WILKE, Bischöfe [wie Anm. 15] S. 544); SCHMELLER-KITT, Kronleuchter 1 (wie Anm. 5) S. 41f., sieht hier im Text kein klares Indiz, ob die Große oder die Kleine Krone gemeint ist. Da die Kleine Krone aber im Presbyterium hing, das im Wesentlichen für den Klerus reserviert war, sollte die Zeremonie mit den Brüdern von Möllen an der *statio sub corona* im Mittelschiff stattgefunden haben. Der Streit flammte einige Jahre später abermals auf, UB Stadt 2, Nr. 160.

⁶¹ Der Bezug zu kirchlichem Rechtsbrauch erscheint hier besonders eng „Der Exkommunikationsmodus schreibt eine symbolische Handlung vor, bei der 12 den Bischof umstehende Priester brennende Kerzen auf den Boden werfen und mit den Füßen austreten mussten (c. 107 C11 q. 3)“, Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1 (1971) S. 306. Im England des 13. Jahrhunderts findet sich folgende Anweisung für das Anathema, die feierliche Form der Exkommunikation *Debet enim sacerdos vel pontifex esse indutus suis insignibus et eum circumstare duodecim sacerdotes tenentes candelas in manibus et cantantes „Quid gloriaris in malitia, qui potens es“* (Ps 51,3). CLYDE PHARR, A thirteenth century formula of anathema, in: The American Journal of Philology 66 (1945) S. 135-150.

*rutere in den dom to Hildensem under de kronen, up de dope unde in de kluff, de se darsulven slogen, schoten unde blotferdigen und se darto fangen unde or raussches unde ore were rofliken nehmen und so gefangen brochten to Sturewolde.*⁶² Über die Vorgeschichte wird nichts weiter gesagt. Der Vorfall ereignete sich jedenfalls zur Zeit der Fehde zwischen Bischof Henning und Herzog Friedrich von Braunschweig (22. Oktober 1477 bis 12. März 1478).⁶³ Warum aber wird beim Fluchtweg der Reiter durch den Dom seine Lichterkrone ausdrücklich erwähnt? Will der Berichterstatter damit die unfreiwillige Beugung der Aufrührer unter das Hoheitszeichen des Domstifts anzeigen? Aus der Situation vollends nicht erklärbar ist, dass die Gejagten sich vom Radleuchter aus sich wieder zurück zum Taufbecken in den im westlichen Teil des Mittelschiffs zum Eingang hin begeben, während sich die Krypta, in der sie ihre Zuflucht suchen, im Osten liegt. Gibt das Protokoll möglicherweise nicht dem faktischen Ablauf wieder, sondern vielmehr einen Rechtsakt, bei dem der Abschwörende nach dem Gang unter den Radleuchter auf das, erhöht aufgestellte, Taufbecken zu steigen hatte? Das große Bronzetaufbecken des Hildesheimer Doms (frühes 13. Jahrhundert) zeigt auf seiner Vorderfront in hieratischer Anordnung das Relief der Muttergottes mit den heiligen Bischöfen Godehard und Epiphanius an den Seiten. Ähnlich sieht man die drei Dompatrone auf dem Siegel des Hildesheimer Domkapitels dieser Zeit. Da das Sakrament für sich eine rechtliche Dimension in Analogie zum Rechtssymbol besitzt (wie insbesondere Klaus Mörsdorf herausgestellt hat), kann das Besteigen des Taufbeckens in diesem Zusammenhang als entsprechender Rechtsakt interpretiert werden.⁶⁴ Wir dürfen nicht vergessen, dass der Kirchenraum den Verfolgten eigentlich Asyl bot.

Ausdrücklicher Mittelpunkt war die Große Lichterkrone bei der Zeremonie, mit welcher am 14. Juli 1519 Bischof Johann IV. nach errungenem Sieg bei Soltau die

⁶² UB Stadt 7, Nr. 890. Nicht ganz vergleichbar ist die Verfolgungsjagd, bei der sich 1518 der bischofstreue Curd von Steinberg in den Dom flüchtete, wo zwei seiner Leute erschlagen wurden. Asche von Heimburg c. 7 bei: HERMANN ADOLF LÜNTZEL, Die Stiftsfehde. Erzählungen und Lieder, 1846, S. 19.

⁶³ HENNING BRANDIS d.Ä., Diarium. Hildesheimische Geschichten aus den Jahren 1471-1529, hg. von LUDWIG HÄNSELNANN, 1896, S. 37; vgl. BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 426.

⁶⁴ Vielleicht Bezugnahme auf ein Exkommunikationsritual. Das Taufsakrament steht für die Reinigung von Sünden (1 Kor. 6,11). Dass auch die (westlich der Lichterkrone im Mittelschiff aufgestellte) Bronzetaufe als Rechtszeichen galt, wäre plausibel, zeigt diese doch auf ihrer Frontseite Maria und die heiligen Bischöfe Epiphanius und Godehard dar in der gleichen hieratischen Anordnung, in der die drei Dompatrone auch auf dem Siegel des Hildesheimer Domkapitels dargestellt sind. Möglicherweise sollte auch das Ausnehmen vom allgemein geltenden Kirchenasyl bestätigt werden, das nur bei Wegelagerern und Zerstörern der Feldfrucht erfolgen durfte (Gregor IX, decret. 3. 6).

erbeuteten Kriegsbanner darbrachte: *Am Tag Margarethä zogen der Bischof und Herzog von Lüneburg samt den Grafen in hildesheimb und führete Herr Hans von Steinberg die gewonnene Braunschweiger Hauptfahne vor den Herrn her <...> Wie sie vor die Thumbkirche kamen, stiegen sie alle ab. Herr Hans von Steinberg trug die fürstliche Fahne in die Kirche durch den alten Paradies, dem folgten alle die Fürsten, Grafen, Herrn und vom Adel samt einer unzähligen Menge Volkes. Er blieb unter der großen Krone stehen mit der Fahne und die Fürsten und Grafen an beiden Seiten in der Kirche entlang, bis das Te Deum laudamus gesungen war. Darnach ward die Fahne mitten in der Thumbkirchen aufgesteckt, da sie noch hänget. Herzog Erichs Schwert ward auf dem Hohen Chor in das Sancuarium aufgehendet, dessen etliche Thumbherren nicht wohl zufrieden waren und sich da albereit merken liesen, daß sie dem Bischofe den Sieg nicht gönnten.*⁶⁵

Der Hildesheimer Bürgermeister Henning Brandis d.Ä., der in seinem Tagebuch die Zeremonie auf ähnliche Weise festhielt, erwähnt hier noch das Kollektengebet und eine Predigt des Weihbischofs nach dem Tedeum, während der Bischof *an siner stede*⁶⁶ mit seinen Verbündeten im Kirchenschiff stand und man die erbeuteten Banner unter der Großen Lichterkrone empor hielt. Auch im politisch-militärischen Pomp behielt man also die *statio sub corona* bei. Dem Bischof war es gelungen, seinen Gegenspieler Herzog Erich von Calenberg gefangen zu nehmen. Die aufgepflanzten gegnerischen Kriegsfahnen unter der Großen Krone bedeuteten auch hier eine Unterwerfung der Widersacher unter die Hoheit der Patronin des Doms.⁶⁷ Von diesem

⁶⁵ Chronik des Domherrn Asche von Heimburg, LÜNTZEL, Stiftsfehde (wie Anm. 62) S. 52f. Ähnlich Johann Oldecop, Chronik, hg. von KARL EULING (Bibliothek des literarischen Vereins 190) 1891, S. 70f.: „(Hans von Steinberg) gink vor den fürsten und graven here de treppen dal dorch den Olden Parady und stunt midden in der kerken under der gulden kronen.

⁶⁶ Brandis d.Ä., Diarium (wie Anm. 63) S. 227: *De Rat schreif an unsen gnedigen heren unde begerden unses volkes wedder, de letense tein. Donnerstach, in aller apostelen avende, im middage umme twolfe kemen de vorsten unde heren, myn gnedige here van Hildensem, de hertoge van Luneborch, de grave van Schomberch, de grave van Deipholte (hadden by IIIc perden) int Osterdör, over dat market, vor den heren her XII trummittere unde twe herbungen, daran vor den vorsten vörde her Hans vam Steinberge de gewonnen vorstliken benneren. Also se vor den dom kemen, höf men herliken an de orgelen Te deum laudamus. Myn gnedige here van Hildensem stund in siner stede im vullen harnsche, da hadde he ein ruggelen (Rückenharnsich) over, myn gnedige here van Luneborch und de twe graven harden beneven ome. Als dat ute was, fangk de wiglebischop eine collecten unde höf an to predikende. Althant gingk her Hans van Steinberge, de al de tyd under der kronen de benneren herliken geholden hadde, vor de vorsten unde do vor one her up den kor, dar nam myn gnedige her van Hildensem de banneren unde leide se up dat domkoraltar, unde sette sik do up de kne. Althant trummitten de spelude lustigen stolt. De Rat schenkede minem gnedigen heren van Hildensem ein voder embeckesch ber, twe stoveken klet, twe stoveken rodes wyns.*

⁶⁷ Als Hinweis auf geistliches Vorrecht zu verstehen sind möglicherweise 72 Lichter mit dem Hintergrund der 72 Jünger, zu denen Jesus sagt: „Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf

Anspruch her können wir auch umgekehrt die sonntägliche Reverenz des Sukzentsors unter der Großen Krone beim Hymnus an die „unversehrte“ Gottesmutter als eine immerwährende Versicherung und Sanktionierung der Integrität ihres Herrschaftsbezirks verstehen.⁶⁸

Fastnacht und Bürgerfreiheit unter der Großen Lichterkrone

Von der rechtlichen Funktion erhält auch der „Unfug“ (Bertram) seine Bedeutung, von dem unter der großen Lichterkrone ebenfalls berichtet wird.

Trotz des Soltauer Siegs endete die „Große Stiftsfehde“ mit dem Quedlinburger Rezess von 1523 politisch für das Bistum mit einem empfindlichen Machtverlust, der schließlich auch die Übernahme des neuen Glaubens bei der Hildesheimer Bürgerschaft am 26. September 1542 möglich machte. Einige Monate später, im Februar 1543, reicht Bischof Valentin vor dem Reichstag zu Nürnberg den Hildesheimer Bürgermeister Klage ein wegen gotteslästerlicher Fastnachtsscherze: *Auf denselbigen*

Schlangen und Skorpione zu treten und die Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können“ (Lk 10). Das friesische Recht fordert bei Verletzung der Rechte einer Kirche oder eines Klerikers eine Strafe in Höhe von 72 Pfund, wobei das Pfund nach 72 kleineren (außer Gebrauch gekommenen) Währungseinheiten bestimmt wird: „Friede allen Gotteshäusern und allen Gottesmännern bei zweiundsiebzig Pfund (Strafe), und das Pfund soll sein zu zweiundsiebzig Pfennigen in agrippinischem Pfennigen.“ 2. Küre der gemeinfriesischen 17 Küren (um 1080), Westerlauwersches Recht 1 = Jus municipale Frisonum, hg. von WYBREN JAN BUMA, WILHELM EBEL unter Mitwirkung von MARTINA TRAGTER-SCHUBERT (Altfriesische Rechtsquellen 6) 1977; DRW Textarchiv, R. I 136. Leeuwarden, Provinciale Bibliotheek van Friesland. Ein anderes Friesisches Gesetz bestimmt für „Raub und Schlägerei, in der Kirche verübt, die Buße zweiundsiebzig Schillinge oder ebenso viele Reinigungseide.“ Deutsches Rechtswörterbuch, Hunsingo R. 65 (9).

⁶⁸ Den besonderen Rechtsaspekt des zentralen Radleuchters finden wir auch in der Kölner Damenstiftskirche St. Maria im Kapitol. Dort verkündeten am 30. Januar 1357 *sub corona* die Schiedsleute folgenden Schiedsspruch zwischen der Äbtissin Elisabeth von Katzenellenbogen und dem Kanonicus Hermann von Hachinberg: 1. Hermann soll die Äbtissin um Verzeihung bitten. 2. Die Äbtissin soll an Hermann – mit einem Abzug für seine Versäumnis – zahlen, was sie ihm schuldig ist 3. Hermann soll innerhalb festgesetzter Frist dem (hier im Einzelnen umschriebenen) Stiftsbezirk fernbleiben 4. Die Äbtissin soll dem Schiedsrichter, ihrem Bruder und ihrem Schwager schreiben, dass sie gesühnt sei, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 34 (1912) S. 192f. (Offensichtlich hatte Hermann zuvor im Zusammenhang mit einer berechtigten Forderung die dortige Stiftsfreiheit verletzt. Weiter beschwor am 12. Juni 1415 *in eccl. b. Marie in Cap. sub corona in medio eiusdem ecclesiam pendenti* Dr. Johannes de Arwilre, Dekan von St. Georg, in Gegenwart der Deputierten der Universität, dass er die Universitätspründe am Dom und an St. Andreas nicht von dem vom Konstanzer Konzil abgesetzten Papst Johann XXIII. erlangt habe, noch Auftrag dazu gegeben, und dass er, was er in Wort und Tat gegen die Universität gehandelt habe, bereue, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 37/37 (1918) S. 35 (235). Zuvor war gegen Arwilre wegen Ungehorsams die Resektion von der Universität ausgesprochen worden (234).

Tag (Donnerstag nach Aschermittwoch) war der Burgermeister Christoffel von Hagen mitsamt allen seinen Gästen, Jungfrauen und Frauen und Burgern, so mit ihm die Zeit über Fastnacht gehalten, uf des Thumkapitels Weinkeller, ließ ihm daselbst gütlich tun. Gegen Abend um vier Uhren hielten sie einen Tanz uf dem Thumhofe, und auch am Thumstift unter dem Paradies, wollten in den Thum, auch unter der Kronen getanzt haben, es hätt aber der Kirchner die Thüren zugeschlossen, also daß sie daraus bleiben mußten. Do sie aber dahinein nicht kommen konnten, sein die in den Kreuzgang kommen, daselbst in dem Kreuzgange uf den Toten umhergetanzt und folgend uf den Thumhof und darnähst uf den Weinkeller.⁶⁹

Der geschilderte Tathergang weist Ungereimtheiten auf. Man könnte etwa fragen, wie die Zecher in den Kreuzgang gelangten, wenn doch die Domtüren verschlossen waren. Weshalb überhaupt fand man es für wert, den schlechten Scherz bis vor den Reichstag zu bringen? Der blasphemische Mummenschanz der Hildesheimer Bürger ist nicht ohne liturgische Bezüge. Es heißt schon von dem Fastnachtsumzug, der am Tage vorausgegangen war, man habe mit ihm die feierlichen Prozessionen der Fastenzeit verspotten wollen.⁷⁰ In diesem Treiben am Donnerstagabend finden sich geradezu die Stationen der *processio per valvas aereas* (Prozession durch die bronzenen Türflügel) wieder, die am Tag zuvor Übung war. Wie wir aus dem Ordinarium wissen, vollzog der Bischof zur Vesper des Aschermittwochs im *medium monasterii* die Aschenbestreuung und die Vertreibung der öffentlichen Büsser durch die südwestliche Kirchentür. Daran anschließend verließ er mit dem Klerus barfüßig den Dom durch die großen Bronzetüren, um nach dem Umgang um das Gebäude durch diese wieder zurückzukehren. Bei Abwesenheit des Bischofs ging man vom Norden aus durch den Kreuzgang (*per porticum claustris*) und umrundete diesen dann außen in umgekehrter Richtung.⁷¹

Wenn die Fastnachtsgesellschaft Johann von Hagens *in medio monasterii* unter dem Radleuchter tanzen wollte und es im Kreuzgang, wo sonst die Kanoniker das *de*

⁶⁹ Stadtarchiv Akten 100-132 Nr. 31; 75. KARL KAISER, Die Einführung der Reformation in der Stadt Hildesheim, 1883, S. 65f. In der für Rom bestimmten lateinischen Fassung heißt es an der Stelle: *nisi ecclesia clausa fuisset, etiam cum choreis eisdem ipsam ingressi fuissent*, JOSEPH SCHLECHT, Der Hildesheimer Fasching von 1545 (sic!), in: Römische Quartalschrift 1896, S. 170-177.

⁷⁰ *Die Jovis post diem cinerum quidam alii in ludibrium et contemptum processionum quadragesimalium processionem simulantes*, SCHLECHT, Fasching (wie Anm. 69) S. 175.

⁷¹ Dombibliothek Hildesheim Hs 793, S. 67-68. Diese einzige Erwähnung der Bronzetüren im Ordinarium lässt die Frage stellen nach einem Bezug zwischen diesem fastenzeitlichen Ritus der Austreibung der Büsser nach dem Vorbild der Stammeltern und der Reliefbebilderung der Tür mit ihrem Akzent auf der Paradiesgeschichte.

profundis für die dort ruhenden Mitbrüder sangen, tatsächlich taten, suchten sie damit die wesentlichen Stationen der feierlichen Umzüge auf. Warum eigentlich nennt man den Tanz unter dem Radleuchter überhaupt, wenn dieser dort gar nicht zur Ausführung kam? In einer Klageschrift vor dem Reichstag wird dies nicht ohne Absicht geschehen sein. Wir erinnern hier an die Gewohnheit fastnachtartiger Parodien, im Mittelalter oft von der Kirchenobrigkeit geübt oder wenigstens geduldet wurde. In Hildesheim erreichte das Bischofsspiel der Domschüler am Tag der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) des Jahres 1294 wegen angeblicher Ausschreitungen den Unwillen der Bürgerschaft.⁷² 1398 wird für das benachbarte Kreuzstift der Brauch erwähnt, jedes Jahr einen „Schülerbischof“ zu wählen, der am 28. Dezember Spielleute für eine Tanzveranstaltung sowie ein Mahl für die Vikare zu bezahlen hatte.⁷³

Der im ganzen westlichen Europa bekannte – und immer wieder auch gemaßregelte⁷⁴ – Brauch der *libertas Decembrica*, bei dem die Schüler gottesdienstliche Feierlichkeit in scherzhaftes Spiel verkehren durften, hatte eine ernstere Entsprechung am Ostertag. Von französischen Kathedalkirchen wird berichtet, dass nach dem Ostergottesdienst die Domkleriker zur Vesper mit dem Bischof in der Mitte des Kirchenschiffs oder im Kreuzgang sangen und einen Tanz begannen, bei dem sie sich wechselseitig einen Ball zuwarfen. Im 1542 verfassten Rituale für die Kathedrale von Besançon heißt es beispielsweise: „Nach der Vollendung der Non (des Ostersonntags) finden die Tänze im Kreuzgang statt oder, wenn das Wetter regnerisch ist, in der Mitte des

⁷² BRIGIDE SCHWARZ, „Schülerulk“ mit Folgen. Über die Beziehungen zwischen der Stadt und der Domkirche Hildesheim zu Ende des 13. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 66 (1998) S. 1-36; BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 291, S. 313; UB Stadt 1, Nr. 366; 2, Nr. 1008; 3, Nr. 22. In letztgenannter Urkunde ist von „Kindern“ die Rede, die „mit Kronen und Palmen unter dem Altar spielen“: ein Zitat aus dem Prudentius (zu den unschuldigen Kindern von Betlehem Cath. 12, 129-132. CSEL 61. S. 195). In *diebus Bacchanaliorum* wurde im Hildesheimer Domstift Wein verteilt, wie aus einer Notiz zu einer besonderen Leistung für den Bursarius hervorgeht: *Bursarius competit annue de cella vinaria et danda es una stopa vini in festo S. Martini et in diebus Bacchanaliorum una stopa, nam oenipola semper Dominis in suis rationibus ponit*, Dombibliothek Hildesheim Hs 263, S. 7. Karnevalstänze auf der Domfreiheit hingegen werden in den Statuten untersagt (*super inhonestis circumitionibus*, Statuten des Domkapitels von 1608, Dombibliothek Hildesheim Hs 260a, fol. 26v). Es muss also immer wieder solche gegeben haben. Zu einem „Hildesheimer Nikolausspiel“ aus dem 11./12. Jahrhundert vgl. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 4 (1984) S. 8.

⁷³ *de ioculatoribus providebit ad coream ac ad hoc requisitis procurabit in die Innocentium vicariis ... prandium secundum antiquam et attenue observatam consuetudinem*, UB Stadt 2, Nr. 1008.

⁷⁴ Zu Tänzen auf Friedhöfen und um die Kirche zur Fastnacht vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1 (1927) Sp. 1406. Caesarius von Heisterbach, Dial. 29. Strange, nennt unter den Freveltaten eines Priesters, dieser habe vor seinem Haus eine Krone aufgehängt, um mit seinen Genossen darunter zu tanzen: *Aiunt clericum eundem tunc de novo acquisisse coronam coreizando, quam quasi victor iuxta domum suspendit, ut ibi stulti homines luderent, ducerentque choreas*.

Kirchenschiffs, man singt dazu ein paar Lieder, wie sie in den Prozessionsordnungen enthalten sind. Und wenn der Tanz zu Ende ist, reicht man im Kapitelsaal einen Trunk von rotem und weißem Wein“.⁷⁵ In Kirchen, die ein Fußbodenlabyrinth hatten, konnte der Tanz auf diesem ausgeführt werden. Diese Labyrinth nannte man in Frankreich *chemin de Jerusalem*⁷⁶ (nach Is 31, 9 *Dominus cuius ignis est in Sion et caminus eius in Jerusalem*). Also auch hier findet sich ein Jerusalembezug.⁷⁷ Für Lüttich ist belegt, dass solche Tänze unter dem zentralen Radleuchter stattfanden. Dort kamen die Bewohner aus Verviers, einem Dorf der Umgebung, am Pfingstdienstag in der Kathedrale zusammen, um unter der Großen Lichterkrone zu tanzen, die im Mittelschiff hing.⁷⁸ Denkbar ist, dass es einen ähnlichen Brauch auch in Hildesheim an der *statio* unter dem Hildesheimer Radleuchter gegeben hatte. Schließlich trägt selbst die sonntägliche Reverenz des Sukzensors den Namen einer höfischen Tanzfigur. Auf diese Weise erscheint beim „Karnevalsunfug“ von 1543 im und um den Hildesheimer Dom die *libertas Decembrica* als Hintergrund.⁷⁹

Dieser lässt uns vielleicht auch einen Zwischenfall am Weihnachtsfest des Jahres 1595 besser verstehen. Am 26. Dezember sandten die Stiftsräte an den Rat der Stadt ein Schreiben mit der Klage, daß *Bertholdt Ludeken, itziger Copiste und sein zu hoff*

⁷⁵ L. GOUGAUD, La danse dans les Eglises, in: *Revue d'Histoire ecclésiastique* 15 (1914) S. 1-22, S. 229-245, hier S. 235. In Hildesheim wurde in der Stiftung von 1307 (vgl. Anm. 17) zu Ostern die Beleuchtung des Radleuchters im Gegensatz zu den anderen Festen nicht nur zur 1. Vesper an der Vigil, sondern auch zur 2. Vesper am Festtag selbst bedacht.

⁷⁶ Vgl. HUGO RAHNER, *Der spielende Mensch*, 1952, S. 72-74; HANS SEDLMAYR, *Die Entstehung der Kathedrale*, 1950, S. 44f. Die Herkunft der *libertas Decembrica* von den römischen Saturnalien behauptet Johannes Beleth (um 1180): *Sunt enim quedam ecclesie, ubi in claustris etiam ipsi episcopi uel archiepiscopi cum suis clericis ludunt, ut etiam descendant usque ad ludum pile. Et dicitur hec libertas ideo decembrica, quia antiquitus consuetudo fuit apud gentiles, ut hoc mense pastores et servi et ancille quadam libertate donarentur festa agentes conuiuia post collectas messes. Licet autem magne ecclesie ut Remensis hanc ludendi consuetudinem teneant, tamen non ludere laudabilius esse uidetur*, *Summa de Ecclesiasticis Officiis* c. 120, in: *CCSL Cont. Med.* 41 (1976) S. 223.

⁷⁷ Vgl. auch Zach 8,5 *et plateae civitatis complebuntur infantibus et puellis ludentibus in plateis suis*.

⁷⁸ „C'est ainsi qu'une députation de Vervieois, qu'on appelait en wallon *creux d'Vervi*, ‚croix de Verviers‘ (parce qu'ils venaient croix en tête), se rendait à Liège, chaque année, le mardi de la Pentecôte, afin d'exécuter un danse sous la grande couronne de l'ancienne cathédrale de Saint-Lambert, usage qui se maintint jusqu'à la destruction de ladite cathédrale en 1794“, GOUGAUD, *Danse* (wie Anm. 75) S. 236f. Es handelte sich vermutlich um eine Bannprozession vergleichbar der ebenfalls am Pfingstdienstag stattfindenden Echternacher Springprozession. Eine Große Lichterkrone gab es in der Lütticher Kathedrale bereits vor deren Brand von 1187, *MGH SS* 20, Hannover 1868, S. 630.

⁷⁹ Der Termin am Donnerstag nach Aschermittwoch entspricht der „Alten Fastnacht“ mit ihrer Ignorierung der sechs zusätzlichen Tage, die durch die Synode von Benevent von 1091 der Fastenzeit hinzugefügt worden waren. Der Brauch der Alten Fastnacht erhielt sich vor allem in evangelischen Gegenden.

gerotteter Anhang in der heiligen Weihnachten in der Christmeß die Lichter von der großen Cronen, mitten im Thumb hangendt, heuffig zerschmissen, unnd inso hehond herab zu werffen attentiert. Alß nuhen der oppermann Andreas Bodenburgh solche bose hatt gefochten und abzustellen engamßt, haben sie ihne mit bloßer wehr mordtlich verfolget und zu beschedigen nicht underlassen, were er in die sacristei unnd gerkammer nicht entrunnen. Dennach auch der her Thumbprediger die Nachmittagspredigt, Litanie, Vesper und andere gottgefällige Catholische Exercitia absolvieret unnd zu hauß gegangen, so haben etzliche Eurer Burgersohne unnd handwercker gesinder für dem hoff mitt steinen uff ihne geworffen.

Im Lauf der Untersuchung bestritt Dr. Berthold Ludeken allerdings entschieden eine Beteiligung seiner Person. Allerdings habe sein Diener Hans Vischer in dieser Christnacht heimlich das Haus verlassen, um sich *an verbottenen Ort* zu begeben. Dieser machte wiederum die Aussage: *daß ich zuvor in der Christnacht in den Thumb und fürder in S. Antonii Capellen gegengen, mich hernacht wiederumb in den Thumb verfüget und ich daselbst gesehen, das ezliche handwerker gesellen under der Cronen gestanden, habe ich mich von denselben abgewand. Und bin wiederumb zurückgetreten. Wie ich aber hernacher durch den Thumb hinweg gehen wollen, ist under anderen ein Balbiergesel Clemens genant, wie ich berichtet, under der Cronen gestanden, dessen huett durch den Wurff darauf liegen blieben, derselbe hatt mitt seiner luchtern nach dem huett geworffen, und als der den huett nicht herablangen konnten, ist er eilendts zu mir eingelauffen, meinen huett unversehens und wieder meinen willen von dem kopff gerückt und damitt nach seinem huett uff der Cronen geworffen, also daß sie beide heruntergefallen, ist der oppermann inmittelst ingetroffen, nicht anders gemeint. als daß ich derjenige were, so nach den lüchten geworfen.* Am 15. Januar 1596 ergeht in der Sache ein Mandat Kaiser Rudolfs II. an den Rat der Stadt und die Angelegenheit kommt zusammen mit weiteren Übergriffen vor das Reichskammergericht.⁸⁰

Dennoch wiederholen sich in der Christnacht von 1606 und dem darauf folgenden Dreikönigsfest von 1607 die Angriffe von Bürgersöhnen auf die Große Lichterkrone.⁸¹ In gewisser Weise ist auch dies ein Beweis für die Bedeutung der Großen Lichterkrone für das Weihnachtsfest.

⁸⁰ Stadtarchiv Hildesheim, Bestand 100-91 Nr. 108; 100-43 Nr. 93; Protokollabschriften des Reichskammergerichts Speyer vom 8. März 1600, Stadtarchiv Hildesheim, Best.100-21 Nr. 79. Die Wiedergabe bei BERTRAM, Geschichte 2 (wie Anm. 12) S. 358 ist teilweise entstellend.

⁸¹ *Concept was wegen des muthwillens im Dome soll umbgelesen werden.* 2. Januar 1607, Stadtarchiv Hildesheim, Bestand 100-91. Nr. 150: *welchergestalt in vergangener Christnacht dann auch an dem h. Dreykonigstage (darübergeschrieben: sicherliche de novo) burgersohne und handwerkergesellen gelusten lassen, die lichter von der Cron zu werffen:*

Von Tanz und Ballspiel der Kleriker zu Weihnachten berichtet Wilhelm Durandus.⁸² Für Sachsen ist der Tanz während der Christmette in der Kirche oder auf dem Kirchhof zu tanzen durch die Sage von Kölbick belegt.⁸³ Vielleicht gehörten auch Austausch und Werfen der Hüte dazu, wie sie im Huttanz der Alpenländer heute noch Brauch sind.⁸⁴

Bei dem berichteten „Unfug“ in der Christnacht von 1595 scheint es abermals um die Souveränität des Domstifts gegangen zu sein. Der Hut auf dem Hoheitszeichen war ein allgemein verstandenes Manifest des Widerspruchs. Im Alten Rom Merkmal des von seinem Herrn entlassenen Sklaven und Symbol der republikanischen Freiheit (*libertas Romana*), war der Hut in den konfessionellen Unabhängigkeitskämpfen zu eben dieser Zeit zum Zeichen des Widerstands gegen Herrscherwillkür geworden. Im Besonderen galt er in den Niederlanden als Symbol der Geusenfreiheit.⁸⁵ (Auch der helvetische Gesslerhut gehört hierher.) Im Rechtsbrauch war das Werfen des Hutes Gericht und in der Kirche ein Zeichen für Einsprache.⁸⁶ Dr. Berthold Ludeken, vermutlich doch der

⁸² *In quibusdam quoque locis hac die (Paschae) in aliis in Natali prelati cum suis clericis ludunt in claustris vel in domibus episcopalibus ita ut descendunt ad ludum pilae vel etiam ad choreas et cantus quod vocatur libertas decembrica*, Rationale 6,86,9, in: CCSL cont. med. 140.

⁸³ *Chronica minor ductore minorita Erphordensi*, zum Jahr 1020: *quidam rusticus nomine Otpertus duxit coream in sancta nocte nativitatis Domini, in cimiterio infra matutinale officium cum 15 viris et tribus feminis*; vgl. Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon 9 (1995) S. 617-620; Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 9 (1941) Sp. 871. Für England: Robert de Brunne, *Handlyng Synne*, in: FRANCIS DOUCE, *The Dance of Death exhibited in legant engravings on wood*, 1833, S. 8:

*Hyt was upon cryste messe nyzt,
That twelfe folys a karolle dyzt*

⁸⁴ Z.B. Slowenien, Festival „Tanz ohne Grenzen“ 2004. (<http://videos.dancilla.com/m/v/at/ev/gre/2004/002/Clip2018.wmv> [13.05.2009]). Ist es Zufall, dass unter den Angeschuldigten ausgerechnet ein Barbier namentlich erscheint? Der Karneval kennt „Barbiertänze“, die mit der parodistischen Tötung eines Teilnehmers mit anschließender Gerichtssitzung Nähe zu den Totentänzen aufweisen, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens I (1927) Sp. 851. Literarischer Reflex bei Cervantes im 6. Buch des Don Quichote, wo Pfarrer und Barbier des Dorfes ein komisches Gericht abhalten.

⁸⁵ In der Hand der allegorischen Libertas oder auf einer Lanze präsentiert. MARTINA DLUGAICZYK, *Der Waffenstillstand (1609-1621) als Medienereignis. Politische Bildpropaganda in den Niederlanden (Niederlande-Studien 39) 2005*, S. 90-94. Die Gussmedaille auf die Pazifikation von Gent („Ewiges Edikt“) und den Rückzug der spanischen Truppen im Jahr 1577 zeigt nach einem Entwurf von Jonghelinck die Libertas mit Palmwedel und einem großen Freiheitshut, den sie über eine aufgefplante Krone hält, *Geuzen medals vL. I 243/230*. Auch der helvetische Gesslerhut gehört in diese Tradition.

⁸⁶ „nach hessischer gewohnheit geschah feierliche einsprache durch werfen des huts oder einer mütze: wer ein orteil vor gerichte strafet unde spricht, das en si nit recht gewiset, der en sal nit von der stedde gehin, he en wise ein beßers, he sal sinen hud ader kogeln in das gerichte werfen in die benke zu eime urkunde unde wissen ein beßers.“, FRIEDRICH CHRISTOPH SCHMINCKE, *Monumenta Hassiaca*

Anstifter, war studierter Jurist. Er ist uns als Kanzler der Stadt und vormaliger Amtsadvokat der Stiftsregierung bekannt. Vermutlich gab es auch einen konkreten Anlass für einen „Einwurf“, etwa die Erbschaftsangelegenheit, bei der am vorausgehenden 17. Dezember dompröpstliche Kommissare heftiger Proteste ungeachtet den Notar und zwei Zeugen, alle Hildesheimer Bürger, festgenommen hatten.⁸⁷ Der weit zurückreichende Konflikt mit der Bürgerschaft nahm gerade in diesen Jahren, in denen das Hochstift durch den Wittelsbacher Bischof Ernst I. (1573-1612) wieder Macht gewann, erneut zu. Besonders erbittert hatte die Bürger im Jahre 1575 seine Verschärfung der Ahnenprobe, die ihren Söhnen von nun an faktisch den Zugang zum Domkapitel verwehrte.⁸⁸ Weitere Reizpunkte waren die Ausnahme der Domkanoniker vom städtischen Bierprivileg und immer wieder Domimmunität und Jurisdiktion. Im Übrigen war damals das Verhältnis zwischen Stiftsregierung und Domkapitel nicht immer unproblematisch.

Wie den üblichen Mummenschanz am Ende des Jahres verstand man auch den Freiheitshut (*pileus*) als Fortsetzung der römischen Saturnalienbräuche, bei denen die Sklaven die Rolle des Herren einnehmen durften. Die *libertas Decembrica*, begann zu Nikolaus und gipfelte im Fest der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember. Am Jahreswechsel ruhte in Hildesheim sogar das Stadttregiment.⁸⁹ Weihnachten war also die geeignete Zeit für eine Demonstration der Bürgerfreiheit auch in Hildesheim. Die in Brauchtum und Spiel in der Christnacht institutionalisierte befristete Verkehrung bestehender Ordnung, die in der Art eines Ventils letztlich deren Aufrechterhaltung dienen sollte, lieferte hier das Muster für die reale Auflehnung gegen geistliche Herrschaft und Autorität.⁹⁰ Aber auch in Spott und Negierung beweist sich noch eine tief wurzelnde Macht des Radleuchters als Hoheitszeichen des Domstifts,

2, 1748, S. 747. „Wenn ‚im Hanauischen‘, bei einer eheverkündigung von der cancel eine frauensperson Einsprache thun zu können glaubte, mußte sie ihre mütze abnehmen und in die Kirche werfen.“, JAKOB GRIMM, Deutsche Rechtsaltertümer 1, 1899, S. 207; vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4 (1932) Sp. 529; Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 2 (1978) Sp. 276.

⁸⁷ Joachim Brandis' des Jüngeren Diarium 1528-1609 ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen, hg. M. BUHLERS, 1902, S. 378.

⁸⁸ Joachim Brandis d.J. Diarium (wie Anm. 87) S. 143; vgl. BERTRAM, Geschichte 2 (wie Anm. 12) S. 365. Der Beschluss wurde im Jahr 1595 rechtskräftig.

⁸⁹ *interregnum, a festo enim S. Thomae apostolo usque ad trium Regum non est Magistratus, sed Cos. prioris anni respondet, si quid occurrit*, Chronica Collegii, Dombibliothek Hildesheim J 11, S. 48, im Zusammenhang mit den Unruhen vom Dezember 1595.

⁹⁰ Im Verlauf eines weiteren Tumults anlässlich der Prozession zu Mariae Lichtmess im Jahre 1603 begannen die Tumultunaten während der *statio sub corona* ein Kartenspiel an Ambo und Kreuzaltar. Stadtarchiv Hildesheim, Best. 100-91 Nr. 108; BERTRAM, Geschichte 2 (wie Anm. 12) S. 362.

Der liturgische Ort der Lichterkrone

Was ist über die bauliche Situation unter unserem Radleuchter bekannt? Im Norden war an der Wand des Seitenschiffs über den östlichsten Jochen die bereits erwähnte „kleine“ Schwalbennestorgel angebracht, in deren Nähe bis ins 14. Jahrhundert ein Altar des Erzengels Michael und aller Engel gestanden haben könnte.⁹¹ Von der Kanzel unter dem Radleuchter selbst war bereits die Rede (Anm. 31). *Sub corona* lag auch bis 1787 die Grabplatte des Bischofs Siegfried II. († 1310), zu dessen Jahresgedächtnis ja Bischof Otto von Wohldenberg 1323 eine Beleuchtung der Lichterkrone gestiftet hatte (vgl. Anm. 16). Zwischen dem Siegfriedgrab und dem westlich zur Taufe hin gelegenen Grab des Bischofs Magnus lag ebenfalls noch *sub corona* ein *lapis ingentis molis* der offenbar kein Grabstein war, sondern bauliche oder liturgische Funktion hatte.⁹² Das große Bronzetaufbecken (jetzt in einer Seitenkapelle) stand erhöht vorn am Westzugang des Mittelschiffs.

⁹¹ Diese Orgel befand sich „am nördlichen Seitenschiffe über der Kapelle der heiligen drei Könige und zwar an jener Stelle, an der ehemals das zweite Seitengemälde an der Mittelschiffwand angebracht war, wo man auf dem Kirchenboden des Seitenschiffes hier noch eine später vermauerte Türöffnung sieht, die höchstwahrscheinlich auf diese Orgel führte“, JOHANN MICHAEL KRATZ, Über die Orgel im Dom und die Domorganisten 1883, Dombibliothek Hildesheim Hs C373; vgl. ERNST PALANDT, Alte Kirchenorgeln in der Stadt Hildesheim, in: Alt-Hildesheim 11 (1931) S. 28-36. Bei der Orgel, die Bischof Gerhard (1365-1398) der Domkirche schenkte, hatte es sich vermutlich um diese Schwalbennestorgel gehandelt und nicht, wie bisher angenommen, um eine Orgel auf der Westempore. Vgl. KRATZ, a.a.O., S. 3; BERTRAM, Geschichte 1 (wie Anm. 12) S. 356. Bischof Gerhard bestätigte am 29. November 1378 die Stiftung einer Vikarie für das *altare S. Michaelis et omnium angelorum*. Dabei sollten zwei der gestifteten Messen jeweils so lange auf dem *chorus angelorum* gefeiert werden, bis der beim Orgelbau niedergelegte Engelsaltar wiederhergestellt sei: *duas missas in qualibet septimana prout in choro angelorum facere tenebuntur celebrari facient et procurent, donec altare angelorum destructum per organa restauretur*, UBHH 6, Nr. 342 S. 232; vgl. KRUPPA/WILKE, Bischöfe (wie Anm. 15) S. 496. Hoogeweg, der Herausgeber des Urkundenbuchs, veränderte das überlieferte *tenebuntur* in *tenebantur*. Der „Engelschor“ in der Westempore scheint aber gerade nicht der Ort dieses Engelsaltars gewesen sein. Auch dürfte Bischof Gerhards Orgel sich nicht dort befunden haben, da Emporenorgeln vor dem 16. Jahrhundert nicht bekannt sind. Ein solches Ensemble von Seitenorgel, Kanzel, Kreuzaltar und Radleuchter gab es auch im östlichen Mittelschiff der St. Michaelskirche.

⁹² *Lapis ingentis molis ignoti episcopi sine insigniis*, Epitaphia et inscriptiones sepulchrales in Cathedrali, 18. Jahrhundert, Dombibliothek Hildesheim Hs 271, fol. 3r. Die Überlieferung sah in der Steinplatte den Grabstein des Bischofs Johann III von Hoya († 12. Mai 1442). Wegen des *epicurisch leben* des Bischofs habe man den Stein mit der Inschrift nach unten gewendet. *Sepultus est in medio Cathedralis Ecclesiae sub majore Corona, lapis autem sepulchralis postea inversus est, ne nomen et insculpta insignia Episcopi pudendi renovarent memoriam*, GEORG ELBERS, Chronica, Dombibliothek Hildesheim Hs J 53a, S. 271; vgl. Chronica Episcoporum Hildensheimensium, nec non abbatum Monasterii Sancti Michaelis, in: GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ, Scriptorum rerum Brunsvicensium 1, 1707, S. 801. Bei einer Aufhebung des Steins im Jahr 1787 wurde allerdings offenbar, dass „die

An Altären im Mittelschiff genannt werden der Katharinenaltar *vor der tauff*⁹³ und der 1312 errichtete Altar Aller Heiligen *mitten im Thumb vor der Großen Krone*.⁹⁴ Diese beiden Altäre wurden später, im Jahr 1654, seitlich vor den Choraufgang verlegt. Östlich des 1295 errichteten Allerheiligenaltars stand die Kalksintersäule („Irmensäule“), die im ausgehenden Mittelalter einen Lichtdorn trug, es folgten der Kreuzaltar auf dem mittleren Absatz des Choraufgangs, dahinter der Ambo des Lettners. Wie diese Anordnung im Einzelnen zustande kam, ist nicht überall nachzuvollziehen. Außer mehreren Umbauten im Mittelalter musste die Innenanlage des Doms in den Sechzigerjahren des 17. und vor allem bei der Barockisierung der Dreißigerjahre des 18. Jahrhunderts durchgreifende Veränderungen erfahren. Für den Choraufgang und das östliche Mittelschiff hatte der Einbau des neuen Lettners (mit Datum 1546) einen erheblichen Eingriff bedeutet.

Was wissen wir über den Altar, der zur *statio sub corona* gehörte? Ein solcher war ja allein schon für die Weihnachtsmesse und die anderen Festgottesdienste erforderlich, die das Ordinarium *in medio ecclesiae* vorschreibt. Auch die *adoratio crucis* am Karfreitag unter dem Radleuchter setzt hier einen Altar voraus. Für die Aufbewahrung der vorgeweihten Gaben während dieser Zeremonie wird ein solcher im Ordinarium von 1473 ausdrücklich genannt (*ad altare accedens humiliter se inclinet*). Mit Wahrscheinlichkeit war es der Kreuzaltar, vor dem man nach dem Karfreitagsoffizium auch das Heilige Grab aufbaute, um darin das Kreuz niederzulegen (*depositio crucis*). Am Ostermorgen feierte man hier dann die Auferstehung mit einem liturgischen Spiel.⁹⁵ Der Kreuzaltar des Hildesheimer Doms, auch *altare S. Blasii*⁹⁶ oder (nach dem Namen

Rückseite gleichfalls keine Inschrift zeigte“, JOHANN MICHAEL KRATZ, Der Hildesheimer Dom, Dombibliothek Hildesheim, Hs C 31a, S. 91f.

⁹³ Hs 267, S. 12. vgl. KRATZ, Der Hildesheimer Dom, Dombibliothek Hildesheim Hs C 31a, S. 77; E.A. HARENBERG, Historische Beschreibung der Bischöflichen Kirche in Hildesheim, in: Hannoversche Anzeigen 4 (1755) Sp. 577-650, hier S. 610: „In medio templi sub maiore organo est altare S. Catharinae“. Der Katharinenaltar an dieser Stelle wird schon im Ordinarium von 1473 genannt. Am Palmsonntag sollte vor diesem das – sonst am Johannesaltar der Krypta aufbewahrte – Wandelkreuz in roter Verhüllung ausgesetzt werden.

⁹⁴ Dombibliothek Hildesheim Hs 267, S. 33. Errichtung des Allerheiligenaltars: UBHH 4, Nr. 146; vgl. KRUPPA/WILKE, Bischöfe (wie Anm. 15) S. 343.

⁹⁵ Ordinarium, Dombibliothek Hildesheim Hs 793, S. 83-86. Während man nach der *adoratio* das Grab aufbaute, legte man das Kreuz auf dem Petrusaltar im südlichen Querhaus nieder, ebenso bei den Feierlichkeiten des Ostermorgens. Danach kam es wieder an seinen angestammten Platz, dem Johannesaltar in der Krypta.

⁹⁶ Im Bursariatsregister von 1625 (S. 223; vgl. Anm. 21) ist ein *vicarius S. crucis vel Blasii* erwähnt. Der Kreuzaltar im Kirchenschiff ist zu differenzieren vom Johannesaltar in der Krypta, der als dauernder Aufbewahrungsort des Wandelkreuzes diente. Wenn KARIN HEISE, Der Renaissancelettn

der dort bevorzugt gefeierten Marienmesse) *altare ante vultum* genannt, erscheint auf den Plänen der Barockisierung (um 1734) auf dem Absatz der Chorstufen vor dem Ambo des Lettners. Die frühere Situation ist nicht genau bekannt.⁹⁷

Die *Notae ecclesiae maioris Hildesemensis* aus dem 13. Jahrhundert nennen eine Kerzenstiftung für das *candelabrum ante altare crucis* (vgl. die in der Urkunde Ottos von Wohldenbergs vom 5. Februar 1315 genannten sechs Lichter vor dem Kreuzaltar) an größeren Festen und den Anniversarien der Hildesheimer Bischöfe.⁹⁸ Das Ordinarium von 1473 lokalisiert das *altare s. crucis ante chorum* (S. 67), was nicht anders als *in medio ecclesiae*,⁹⁹ wenig mehr als irgendeinen Ort im Mittelschiff meint.

Joseph Bohland, der nach der Kriegszerstörung die Ausgrabungen durchführte, fand „im östlichen Mittelschiff“ ein Fundament, das er dem Kreuzaltar des karolingischen Altfriedoms zuordnete. Die hälftige Abtrennung des Mittelschiffs in dieser Bauphase legt freilich näher, dass dieser seinen Standort in der Mitte hatte.¹⁰⁰ Beispiele (wie etwa in Torcello) sprechen dafür, dass damals an der Abtrennung Schranken (*cancelli*) für eine Altaranlage mit Ambo aufgerichtet waren.¹⁰¹ Die zentrale Lage des Kreuzaltars im karolingischen Bau wird bestätigt, wenn Bischof Sehard (919-928) mit dem

des Hildesheimer Domes 1, 1999, S. 153f. A. 536 den im Ordinarium als Stätte des Heiligen Grabes genannten Kreuzaltar mit dem Johannesaltar der Krypta gleichsetzt, ist das aus dem Zusammenhang nicht gerechtfertigt. Der Kontext der Zeremonien legt für dieses Heilige Grab den Ort im Kirchenschiff zwingend nahe. Zudem lokalisiert der Verfasser des Ordinariums *altare s. crucis* auch ausdrücklich *ante chorum*. In der von Karin Heise angeführten Urkunde UB Stadt 7, Nr. 534A ist lediglich von einem „Licht in der Krypta vor dem h. Kreuze“ die Rede. Ein Patrozinium *S. crucis in crypta* am Johannesaltar ist erst spät belegbar, Dombibliothek Hildesheim Hs 267, S. 44.

⁹⁷ Der Bischofskatalog Trier, Bistumsarchiv, Abt. 95,8 aus dem 15. Jahrhundert, bemerkt zu Bischof Otto I. († 1279): *ante altare sancte crucis vel Blasii sepultus*, vgl. MARTINA GIESE, Hildesheimer Bischofskataloge des 11. bis 16. Jahrhunderts, in: Deutsches Archiv 63 (2007) S. 590. Damit ist in dieser Zeit nicht nur Blasiuspatrozinium belegt, sondern auch schon die Lage des Altars am Choraufgang wahrscheinlich gemacht.

⁹⁸ MGH SS 30,2 (1934) S. 764.

⁹⁹ Vgl. JOSEPH BRAUN, *Der christliche Altar* 1, 1924, S. 403; FRIEDRICH OSWALD, *In medio ecclesiae*. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Licht der archäologischen Funde, in: *Frühmittelalterliche Studien* 2 (1969) S. 313-326.

¹⁰⁰ JOSEPH BOHLAND (jun.), *Der Altfried-Dom zu Hildesheim*. Die Entwicklung des Hildesheimer Doms vom 8. Jahrhundert bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts 2, Phil. Diss. (masch.) Göttingen 1953, S. 5: „Die Zweiteilung des Langhauses trat nicht allein im Arkadenrhythmus in Erscheinung, sondern auch durch die unterschiedliche Farbgebung des Fußbodenbelages <...> Beide Teile trennte eine mit dem Fußbodenniveau bündig liegende Rotsandsteinschwelle westlich der T-Pfeiler.“

¹⁰¹ BRAUN, *Altar* 1 (wie Anm. 99) S. 401-406. Auch der St. Galler Klosterplan trägt den Kreuzaltar im Mittelschiff der Kirche ein.

altare sanctae crucis auch den Ambo kostbar mit Silberbeschlägen versah.¹⁰² Vermutlich stand damals der Kreuzaltar als Gemeindealtar in der Mitte des Schiffs im Ensemble einer Chorschrankenanlage mit Ambo. Möglicherweise war die Kalksintersäule als Kreuzsäule ebenfalls Teil dieses Ensembles.

Ob Hezilo die alte Anordnung in seinem Bau übernahm, wissen wir nicht. Mit der Kanzel unter dem Radleuchter scheint sich hier jedenfalls ein Element aus Altfrieds Zeit bis ins 18. Jahrhundert hinein erhalten zu haben. Die Frage nach der Situation des Kreuzaltars bleibt wesentlich, weil er als der Gemeindealtar das liturgische Zentrum im Kirchenraum bildete. Auch bei den anderen Großen Radleuchtern war, soweit uns bekannt, die Verbindung mit einem Kreuzaltar immer bezeichnend.¹⁰³

Golgota und Jerusalem

Mit der Nennung des Himmlischen Jerusalem gibt die Inschrift der Lichterkrone auch einen direkten Hinweis auf ihre liturgische Herkunft. Aus dem Ordinarium von 1473 wissen wir, dass das Karfreitagsoffizium mit der Kreuzanbetung unter ihr gefeiert wurde. Urbild aller Karfreitagsliturgie aber war die Jerusalemer *adoratio crucis* am Golgota, die schon im ausgehenden 4. oder beginnenden 5. Jahrhundert die Gallierin Egeria beeindruckte.¹⁰⁴ Spätere Pilger erwähnen einen großen Radleuchter aus Bronze, der hier an der Todesstätte Christi über dem silbernen Votivkreuz hing. So berichtet etwas der gallische Bischof Arkulf, der 670 in Jerusalem war: *alia vero pergrandis ecclesia orientem versus in illo fabricata est loco qui hebraice Golgotha vocitatur:*

¹⁰² *Ipse etiam in nostro monasterio altare sanctae crucis et parietes et pulpitem evangelii argento honeste redimivit*, Hildesheimer Bischofskatalog 13. Jahrhundert, in: MGH SS 13, Hannover 1881, S. 748; vgl. Chron. Hild. (wie Anm. 4) S. 852; Chronica Episcoporum (wie Anm. 92) S. 286; HANS GOETTING, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227) (Germania Sacra NF 20: Das Bistum Hildesheim 3) 1984, S. 139.

¹⁰³ BRAUN, Altar 1 (wie Anm. 99) S. 401-406. Sowohl SCHMELLER-KITT, Kronleuchter 2 (wie Anm. 5) S. 57, wie auch ARENHÖVEL, Hezilo-Radleuchter (wie Anm. 5) S. 96, lassen diese hervorgehobene Bedeutung und Funktion des Kreuzaltars außer Betracht: Der Hochaltar fungierte trotz seiner Bezeichnung als *altare maius* im Allgemeinen nachrangig. Entsprechend war auch üblicherweise das aus einer großen und einer kleineren Krone bestehende Radleuchterpaar im Kirchenraum platziert. Das beste Beispiel hierfür ist die Hildesheimer St. Michaelskirche, in der eine kleinere Krone über dem Hochaltar im Westchor, die Große Krone Bischof Bernwards aber über dem Kreuzaltar im Osten hing. Die Bronzesäule mit dem bekrönenden großen Kruzifix hatte dort den Verweis auf die Golgotastätte noch besonders hervorgehoben.

¹⁰⁴ Itinerarium 37,1ff., in: CCSL 175, S. 80f. Zur Übernahme in die Liturgie des Abendlandes vgl. HANSJÖRG AUF DER MAUR, Herrenfeste in Woche und Jahr (Gottesdienst der Kirche. Feiern im Rhythmus der Zeit 1) 1983, S. 78f. und S. 109-112.

*cuius in superioribus grandis quaedam aerea cum lampadibus rota in funibus pendet, infra quam magna argentea crux infixata statuta est eodem in loco, ubi quondam lignea crux, in qua passus est humani generis salvator, infixata stetit.*¹⁰⁵ Basierend auf diesem und weiteren Berichten führt der Kirchenhistoriker Beda aus: *Dehinc ab occasu Golgotha videtur ecclesia, in qua etiam rupis erat illa, quae quondam ipsam adfixo corpore crucem pertulit, argenteam modo pergrandem sustinet crucem, pendente magna desuper aerea rota cum lampadibus. Infra ipsum vero locum dominicae crucis, excisa in petra crypta est, in qua super altare pro defunctis honoratis, sacrificium solet offerri, positus interim in platea corporibus.*¹⁰⁶

Der Radleuchter war wahrscheinlich vom Bischof Modestos angebracht worden, der beim Wiederaufbau der 614 durch Chosroes zerstörten Grabeskirche das bis dahin unter freiem Himmel stehende Golgota überdachen ließ. Seitdem sollte die berühmte Karfreitagszeremonie um die Reliquie des wahren Kreuzes unter diesem Radleuchter stattgefunden haben.¹⁰⁷

In der legendarischen Überlieferung war Golgota auch Paradieses- und Weltmitte. Der Komplex von Kreuz, Krone und Licht am Golgota gehörte zum Vorstellungskreis frühchristlicher Apokalyptik. Am Golgota wie auf dem symbolisch mit ihm eng verbundenen Ölberg erwartete die sybillinische Überlieferung das endzeitliche „Zeichen des Menschensohns“ (Mt 24, 30) am Himmel. Über dem Golgota erschien am 7. Mai 351 den Einwohnern Jerusalems das leuchtende Kreuzzeichen im Lichtkranz und dehnte sich bis zum Ölberg aus:¹⁰⁸ Sozusagen als Wiederaufnahme der epochemachenden Vision Kaiser Konstantins der ein Lichtkreuz inmitten eines Kranzes über der Sonne gesehen hatte (Eusebios hist. eccl. 9, 9, 2). Das genannte Prädikat Christi als „Sonne der Gerechtigkeit“ hatte den theologischen Ansatz geliefert.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Adamnanus c. 5. GEYER, S. 233. Am Golgota zeigte man auch den Altar des Abraham und des Melchisedek als die alttestamentlichen Vorbilder des eucharistischen Opfers. Alt ist auch (schon bei Eusebios) die Gleichsetzung des Golgota mit dem Brandopferaltar im Priestervorhof des Tempels.

¹⁰⁶ Hist eccl. gentis Anglorum 5, 16.

¹⁰⁷ Als Hezilos Baumeister, der Dompropst (und spätere Bischof von Osnabrück) Benno als junger Mann Jerusalem besuchte, bot sich ihm dort schon den Neubau der Grabeskirche nach der erneuten Zerstörung von 1009. Auch dort sollte wieder über dem Golgota ein Radleuchter gehangen haben. Entscheidend für den Typus bleibt aber die literarische Überlieferung.

¹⁰⁸ Cyrill Hieros. ep ad Const. II Imp. 3,12/4,20 (287f., Bihain, Épitre); vgl. STEFAN HEID, Kreuz – Jerusalem – Kosmos. Aspekte frühchristlicher Staurologie (Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband 31) 2001, S. 135; GALIT NOGA-BANAI, Das Kreuz auf dem Ölberg. Mögliche frühe Bildbezeugen, in: Römische Quartalschrift 102 (2007) S. 141-154, hier S. 145f.

¹⁰⁹ Z.B. Johannes Chrysostomus in seiner Karfreitagspredigt (Coemet 2, in: MIGNE, PG 49, Sp. 397): „Wie die Lampe oben das Licht hat so hat das Kreuz oben die Sonne der Gerechtigkeit als Leuchte“.

In welcher Weise die feste Verbindung von Lichtkranz und Kreuz im Dom Hezilos realisiert war, lässt sich nicht mehr gänzlich rekonstruieren. Der Radleuchter jedenfalls, den Bischof Bernward im Vorgängerbau gestiftete hatte, hat vermutlich im Mittelschiff nahe dem damaligen Kreuzaltar gehangen. *Coronam quoque argenteam auroque radiantem mirae magnitudinis in facie templi suspendit*, notiert der Lebensbeschreiber Bernwards († 1022),¹¹⁰ womit er auch für diese vorausgegangene Lichterkrone einen Hinweis auf Jerusalem gibt. Er bezieht sich darin nämlich auf das Zitat *Et ornaverunt faciem templi coronis aureis et scutulis et dedicaverunt portas* aus dem ersten Buch der Makkabäer (4, 57), das die Wiedererrichtung des Tempels nach der Plünderung durch Ptolemaios Euergetes II. zum Inhalt hat.¹¹¹ Möglicherweise war auch an Bernwards Lichterkrone selbst eine dahin lautende Weiheinschrift angebracht gewesen.

Ein zweiter Radleuchter Bernwards hing bis ins Jahr 1662 in der Kirche seiner Stiftung von St. Michael über dem Kreuzaltar mit seiner hohen Kreuzsäule (der noch heute im Schaft erhaltene bronzene Christussäule).¹¹² Es waren die frühesten

WALLRAFF, Christus (wie Anm. 8) S. 157. Zum Vorstellungskreis insgesamt: HEID, Kreuz (wie Anm. 108) S. 136, S. 202.

¹¹⁰ c.8. MGH SS 4 (1841) S. 761. Eine Handschrift des frühen 16. Jahrhunderts gibt hier den Zusatz: *quam quidem coronam, quam morte preventus imperfectam relinquens Ethilo successor quondam suus complevit, et nomine suo inscripto multipliciter decorarere studuit*, Dombibliothek Hildesheim Hs 123b, fol. 9r; vgl. MARTINA GIESE, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim (MGH Studien und Texte 40) 2006, S. 114. Auf diese Notiz nimmt der Schreiber auch Bezug, wo er im Folgenden (neben anderen Hildesheimer Inschriften) die Inschrift unseres Großen Radleuchters – unter Auslassung des Namens Hezilo – wiedergibt (vgl. Anm. 3). PARS ONERIS im Hexameter findet eine Entsprechung im Epitaph Bernwards: „Pars hominis Bernwardus eram“, Vita Bernwardi, in: MGH SS 4 (1841) S. 781.

¹¹¹ *In facie templi* auch 1 Kg 6,3; Ez 40,47; 41,4; 42,8. Zur Entsprechung in der Inschrift der Bernwardstür vgl. BERNHARD GALLISTL, IN FACIEM ANGELICI TEMPLI. Kultgeschichtliche Bemerkungen zu Inschrift und ursprünglicher Platzierung der Bernwardstür, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 2007/8 (im Erscheinen). Eindeutig ist das Bibelzitat auch, wenn es von Abt Reginald von Lorsch (seit 1013) heißt: *templi faciem coronis decoravit*, Chron. Laureshamensis, in: MGH SS 21 (1869) S. 406. Als späterer Bischof von Speyer stiftete Reginald dort den großen Radleuchter für den dortigen Chor, EYSENGREIN, Chronologicarum (wie Anm. 53) S. 11, S. 182; SCHMELLER-KITT, Kronleuchter 1 (wie Anm. 5) S. 80. Ebenso in der Notiz über den Radleuchter, den Bischof Meinwerk von Paderborn (vgl. Anm. 7) für seinen Dom stiftete, Vita Meinwerki (wie Anm. 7) c. 161 S. 275): *corona spectabilis magnitudinis et magnifici operis faciem templi ornavit*.

¹¹² Zur Lichterkrone Bernwards in der St. Michaelskirche und deren Verbindung mit dem dortigen Votivkreuz auf der Bernwardssäule vgl. BERNHARD GALLISTL, Unbekannte Dokumente zum Ostchor der Michaeliskirche aus der Dombibliothek, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 72 (2004) S. 259-289, hier S. 283. Mit der Umschrift auf der Silberfassung der 1662 geretteten Scherbe vom Kanakrug aus der Mitte des Leuchters, Hildesheim Domschatz, Inv.Nr. 5,

Radleuchter dieses Typs, von denen wir wissen. Für den Kunsthistoriker H. Sedlmayr ist die „Lichtkrone“ geradezu „die geistige Schöpfung Bischof Bernwards“.¹¹³ Radleuchter zur Beleuchtung der Kirche finden wir zwar schon früher, vor allem auch im byzantinischen Bereich.¹¹⁴ Dort waren sie allerdings nichts weiter als Beleuchtungskörper. Die allegorische Deutung auf das Himmlische Jerusalem ist dem Osten unbekannt.¹¹⁵ So sollte der Typ des Jerusalemleuchters tatsächlich im ottonischen Sachsen der Jahrtausendwende entstanden zu sein.

Generell fällt um die Jahrtausendwende in Architektur wie Literatur die Häufigkeit der Jerusalemzitate und -reflexe ins Auge (schon bei der Heiliggrabkapelle des Bischofs Konrad von Konstanz, † 975). Diese Häufigkeit steht gewiss im Zusammenhang mit der allgemeinen Endzeiterwartung dieser Epoche. Bereits genannt wurde Bischof Meinwerk, ein wenig jüngerer Verwandter Bernwards und einstiger Hildesheimer Domschüler, der in seiner Abdinghofkirche zwei Lichterkronen aufhängen ließ (vgl. Anm. 7). Mit seiner Bußdorfkirche (1014, geweiht 1036) wollte Meinwerk ausdrücklich eine Imitation der Jerusalemer Grabeskirche errichten. Ebenso wurden in Hildesheim der Architektur der Kirche von St. Michael Bezüge zur Grabeskirche Christi bemerkt. In diesem Zuge scheint auch der Radleuchter von Golgota

könnte ein Rest der Inschrift des Leuchters von St. Michael erhalten sein. Es sind die Verse Jos. 4,21 und 25, in denen zwölf Steine als Zeichen der zwölf Stämme Israels genannt sind. Die Zwölfzahl wurde hier auch auf die Apostel als die Grundsteine der Kirche gedeutet, Hrabanus, In Josue 6, in: MIGNE, PL 108, Sp. 1017; vgl. Origines, Hom. in librum Jesu Nave 4, in: MIGNE, PG 12, Sp. 41f. „Alle Völker der Erde“, deren Anzahl sich laut dem Völkerkatalog (Gn. 10) 72 belief, könnten entsprechend die 72 Jünger gedeutet worden sein.

¹¹³ SEDLMAYR, Entstehung (wie Anm. 76) S. 128; vgl. SCHMELLER-KITT, Kronleuchter 2 (wie Anm. 5) S. 67-70.

¹¹⁴ Etwa Ardo, Vita des hl. Benedikt von Aniane c. 17, in: MGH SS 15/1 (1887) S. 206, über die dritte Kirche des Klosters Aniane: *Aliae tantundem in choro dependent lampade argenteae in modum coronae quae in se certis circulis cyathos recipiunt per gyrum, morisque est, precipuis in fetivitatibus oleo repleto accendi; quibus accensis veluti in die ita in nocte tota refulget aecclesia*. GERTRUD SCHILLER, Ikonographie der christlichen Kunst 6, 1966-1991, S. 192-195; SEDLMAYR, Entstehung (wie Anm. 76) S. 125-130; JOSEPH SAUER, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters, 2. Aufl. 1964, S. 182-184; ADOLF REINLE, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter, 1988, S. 114-117; MARIE-THÉRÈSE GOUSSET, Un Aspect du symbolisme des encensoirs romans, la Jérusalem Céleste, in: Cahiers archéologiques. Fin de l'antiquité et moyen-âge 30 (1982) S. 81-106.

¹¹⁵ Zu Radleuchtern im ostkirchlichen Bereich vgl. LIOBA THEIS, Lampen, Leuchten, Licht, in: Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Paderborn 2001, hg. von CHRISTOPH STIEGEMANN, 2001, S. 53-64. Beim historischen Vergleich müssen wir auch eine technisch bedingte Modifikation einrechnen. Die byzantinischen Radleuchter – selbstverständlich auch der Radleuchter über dem Golgota – waren mit Öllampen ausgestattet. Da diese Art der Beleuchtung nur in Gegenden mit Olivenanbau erschwinglich war, musste man nördlich der Alpen an deren Stelle Wachskerzen setzen, vgl. KONRAD HECHT, Der St. Galler Klosterplan, 1983, S. 232f.

übernommen und mit der Symbolik des Himmlischen Jerusalem ausgestattet worden zu sein. Auch die besondere Bedeutung für das Totengedächtnis kann von daher rühren.¹¹⁶ Wie Bernward in der Kirche des Michaelisklosters, so bestimmte Meinwerk seine Grabstätte in der Abdinghofkirche. Ob unser Heziloleuchter auch materielle Elemente von Bernwards Radleuchter enthält, ist schwer zu erkennen. Zwischen beiden steht der Dombrand von 1046. Ein – wie auch immer gearteter – Zusammenhang ist jedenfalls voraussetzen.

Ergebnis

Die Sichtung der liturgischen Quellen hat ergeben, dass die Große Lichterkrone des Hildesheimer Doms unterschiedliche Funktionen hatte, die aber alle auch in einem Bezug zum Programm der Inschrift stehen.

a. Den vordergründigen Zweck erfüllte sie in der Beleuchtung des Kirchenraums bei den großen Festgottesdiensten. Unter ihr sang die Choralschola, unter ihr trat das Domkapitel zur Festprozession zusammen. Der liturgische Ort des Lichts aber ist das Himmlische Jerusalem: *Surge illuminare quia venit lumen tuum et gloria domini super te orta est.*¹¹⁷ Wenn man die zweite Weihnachtsmesse mit ihrem Eingangsvers *lux fulgebit super nos* unter ihr feierte, wird diese Lichtsymbolik besonders deutlich.

¹¹⁶ Vgl. Anm. 39.

¹¹⁷ *Surge illuminare* war als Lectio (Is 60 1-6) zum Epuphaniasfest und im Stundengebet der Nokturn. Das dazugehörige Canticum Tertium Isaiae (Is. 60:1-3, 11a, 14c, 18-19) zur Matutin lautete folgendermaßen:

*Surge, illuminare, quia venit lumen tuum,
et gloria Domini super te orta est.
Quia ecce, tenebrae operient terram;
et caligo populos.
Super te autem orietur Dominus,
et gloria eius in te videbitur.
Et ambulabunt gentes in lumine tuo,
et reges in splendore ortus tui.
Et aperientur portae tuae iugiter;
die et nocte non claudentur.
Et vocabunt te, Civitatem Domini,
Sion Sancti Israel.
Non audietur ultra iniquitas in terra,
tua vastitas et contritio in terminis tuis.
Et occupabit salus muros tuos,
et portas tuas, laudatio.
Non erit tibi amplius sol ad lucendum per diem;
nec splendor lunae illuminabit te.*

b. Bei der Kreuzverehrung des Karfreitags, die ebenfalls an dieser Stelle stattfand, zeigt sich eine Verbindung zur Jerusalemer Liturgie am Golgota, dem irdischen Bezugspunkt des Himmlischen Jerusalem.

c. Der Inschrift zufolge sollte die Lichterkrone dem Gedächtnis ihres Stifters Bischof Hezilo und der Fürbitte für sein Seelenheil dienen. Unter der beleuchteten Krone feierte man Gottesdienst und Gedächtniszeremonien für die Verstorbenen. Diese Bedeutung für das Totengedächtnis hat ebenfalls Verbindung mit den Vorstellungen von einer Aufnahme ins Himmlische Jerusalem. Dass unter einer Jerusalemkrone Bestattungen und Totengedächtnisse stattfanden, ist nicht nur in Hildesheim zu beobachten.¹¹⁸

*Sed erit tibi Dominus in lucem sempiternam,
et Deus tuus in gloriam tuam.*

¹¹⁸ Vgl. Anm. 38. Der vollständige Hymnus lautet:

*Urbs beata Hierusalem.
dicta pacis visio.
quae construitur in caelis.
vivis ex lapidibus.
et angelis coronata.
ut sponsata comite.
Nova veniens e caelo.
nuptiali thalamo.
praeparata ut sponsata.
copuletur domino.
plateae et muri eius.
ex auro purissimo.
Portae nitent margaritis.
adytis patentibus.
et virtute meritorum.
illuc introducitur.
omnis qui pro christo deo.
hic in mundo premitur.
Tusionibus pressuris.
expoliti lapides.
suis coaptantur locis.
per manum artificis.
disponuntur permansuri.
sacris aedificiis.
Angulare fundamentum.
lapis christus missus est.
qui compage parietum.
in utroque nectitur.
quem syon sancta suscepit.
in quo credens permanet.
Omnis illa deo sacra.*

d. Der untere Abschnitt der Inschrift ist eine Anrufung der Gottesmutter Maria als der Patronin des Doms und des Bistums. Unter der Lichterkrone wurde das Marienreliquiar aufgestellt, unter ihr stimmte der Sukzentor nach einer Reverenz das *Inviolata* an, das die Gottesmutter als *fulgida caeli porta* feiert. Sie ist die Lichtbringerin.

e. Die untere Leuchterinschrift mit dem Beginn *mater iustitiae* ruft Maria als Wahrerin der Gerechtigkeit an. Das Prädikat steht im Besonderen für die *aequitas*, den Rechtsaspekt der Billigkeit und Barmherzigkeit als Teil der Königswürde der Gottesmutter.¹¹⁹ *Mater nostra*, unser aller Mutter, ist das Neue Jerusalem für Paulus (Gal 4, 26). Aber auch die Eigenschaft der Rechtsbewahrerin weist nach der Himmlichen Stadt, in deren Mitte die „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3, 1) leuchtet.¹²⁰ In Hildesheim war die Patronin Maria als Eigentümerin von Dom und Bistum auch Rechtsperson. In der Anrufung wird die Lichterkrone zum Symbol der Rechte der hohen Patronin und ihres Stifts. Unter ihr erfolgte die Sühne nach Verletzungen geistlicher Personen, der Domfreiheit und der Stiftsimmunität.

*et dilecta civitas.
plena modulis in laude.
et canore iubilo.
trinum deum unicumque
cum favore praedicat.
Hoc in templo summe deus.
exoratus adveni.
et clementi bonitate.
precum vota suscipe.*

*largam benedictionem.
hic infunde iugiter.
Hic promereantur omnes.
petita acquirere.
et adepta possidere.
cum sanctis perenniter.
paradisum introire.
translati in requiem.
Gloria et honor deo.
usquequo altissimo.
una patri filioque.
incluto paraclito.
cui laus est et potestas.
per aeterna saecula.*

¹¹⁹ Vgl. Anm. 57.

¹²⁰ Vgl. Anm. 56.

Das Hoheitszeichen der Patronin des Domstifts konnte auf der anderen Seite freilich auch als Bedrohung der Bürgerfreiheit verstanden werden. Diese Ambivalenz kommt im Fastnachtstreiben und diversen tumultuarischen Ausschreitungen unter der Lichterkrone zum Ausdruck, von denen wir in der Reformationszeit hören.

In Verbindung mit dem Kreuzaltar bezeichnete die Große Lichterkrone das liturgische Zentrum des Doms. Nicht nur ging von ihr sowie der Kleinen Krone und den Apostelleuchtern im Chor der Lichtrhythmus der Festzeit aus. Unter der Großen Krone zentrierte sich mit der Hauptstation der großen Prozessionen die Bewegung im Kirchenraum bis hin zum Tanz. Hier erwies der Kantor stellvertretend für den gesamten Klerus der Patronin des Domes die Reverenz. Nicht nur in den geistlichen, auch in den „zeitlichen“ Angelegenheiten stand die Große Lichterkrone für die Rechte des Hochstifts. Unter ihr erfolgten die rechtlichen Akte, die Bestand oder Wiederherstellung von Besitz, Herrschaft und Freiheit des Domstiftes garantierten. Faszinierend ist es zu sehen, wie untrennbar hier Gottesdienst in seinen kollektiven und persönlichen Anliegen und Brauchtum sowie rechtliche und politische Vollzüge miteinander verbunden waren.

Wir können heute nur noch andeutungsweise nachvollziehen, was die Lichterkrone den Stiftern, den unter ihr die Liturgie Feiern den und den in der Kirche Versammelten bedeutete, in einer Epoche, wo noch kein künstliches Licht die Menschen verwöhnte und gegen das Licht mehr oder weniger gleichgültig macht.

Bei dem Gang durch die Geschichte wurden unter dem Leuchter Hezilos auch Namen und Schicksale wieder lebendig: Die Brüder von Möllen mit ihrer halbherzigen Abbitte für den Überfall am Scholaster Johann Frese, der Wegelagerer Kreendorp mit seinen Reitern, die durch die Domkirche flüchten und in einem Burgverlies enden, der siegesfrohe Bischof Johann VI. mit seinen herzoglichen Verbündeten im vollen Harnisch, der Bürgermeister Christoph von Hagen und seine angeheiterte Gesellschaft beim ausgelassenen Tanz, der Diener Hans Vischer und der Barbiergeselle Clemens, die dem Küster Andreas Bodenburg Angst einjagen und mit ihren Hüten werfen, schließlich der Adjunktus Martin Krumpfen, der die sonntägliche Reverenz vor der Gottesmutter nicht vollbringen kann, so lange man ihm eine Pfründe verweigert.

Dr. Bernhard Gallistl
Lappenberg 11
31134 Hildesheim
bernhardgallistl@msn.com

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Nach: HANS REUTHER, Beschreibung des heutigen Domes, in: VICTOR H. ELBERN, HERMANN ENGFER, HANS REUTHER, Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstattung, Patrozinien (Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 41/42 [1974]) nach S. 32.

Abb. 2: Nach: ULRICH KNAPP, Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Domes, in: Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810, hg. von DEMS. (Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3) 2000, S. 30 Abb. 6.

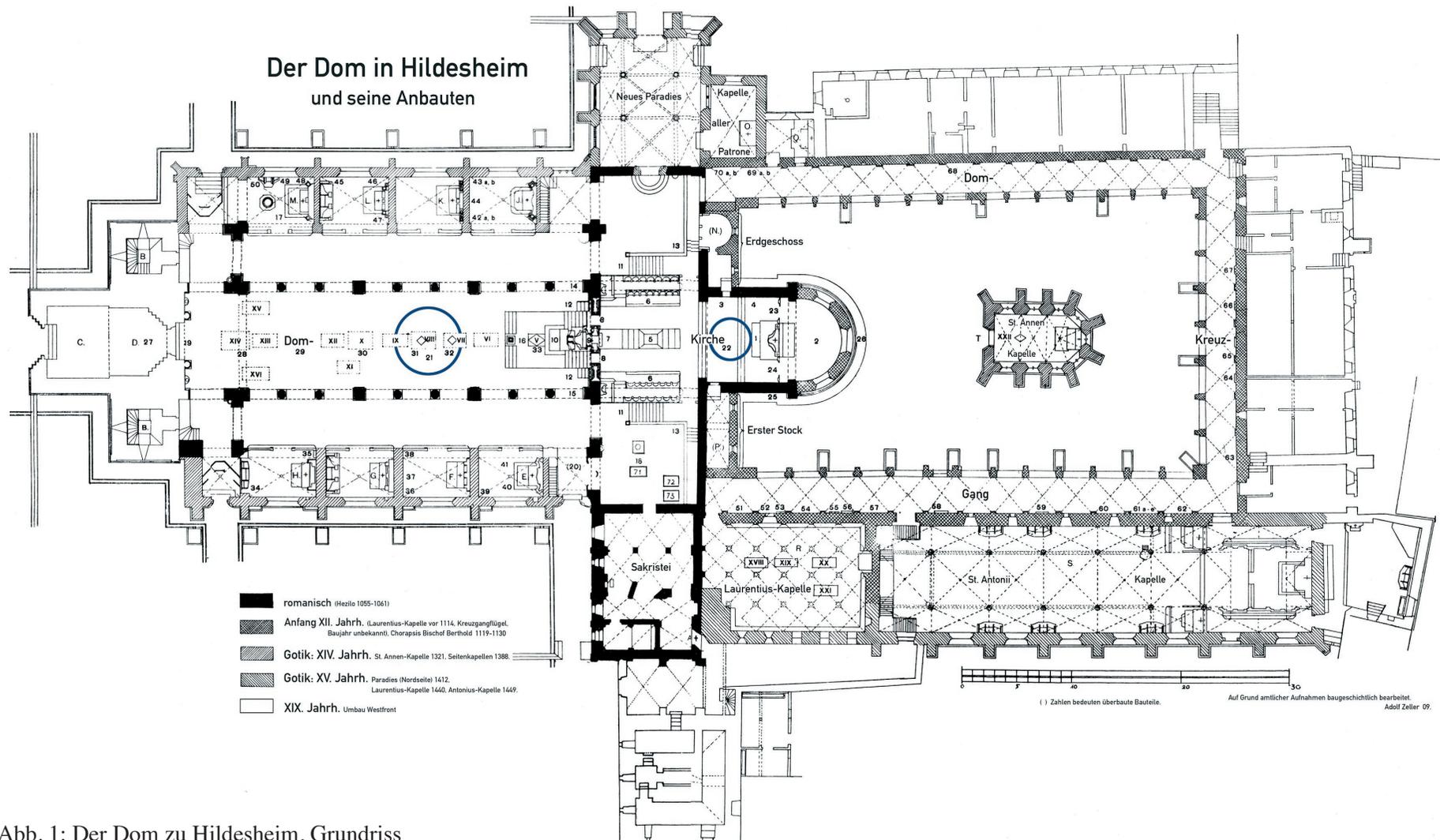


Abb. 1: Der Dom zu Hildesheim, Grundriss

Zu Abb. 1: Legende

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> A. Altar des hl. Thomas von Canterbury in der Sakristei B. Treppenhäuser der Türme C. Neue Vorhalle (von 1842-1849) D. Turmzwischenhalle (von 1842-1849) E. Kapelle der Unbefleckten Empfängnis, jetzt auch dem hl. Bernward gewidmet F. Kapelle der hl. Elisabeth G. Kapelle der Märtyrer Vincenz und Anastasius H. Kapelle der hl. Barbara J. Drei-Königs-Kapelle K. Matthäus-Kapelle L. Kapelle der 10 000 Märtyrer M. Georgs-Kapelle (N). Cacilien-Altar O. Kapelle aller Patrone (P). Altar der Apostelfürsten Petrus und Paulus Q. Kleine Annen-Kapelle im Kreuzgang R. Laurentius-Kapelle S. Antonius-Kapelle T. Annen-Kapelle im Friedhofsgarten 1. Hochaltar im Chor 2. Chorsakristei 3. Bischöflicher Thron 4. Nische, benutzt zur Aufbewahrung des heiligsten Sakraments vom Gründonnerstag bis Karsamstag 5. Öffnung im Krypta-Gewölbe 6. Chorgestühl 7. Lettner | <ul style="list-style-type: none"> 8. Türen im Lettner 9. Anbau am Lettner (darunter die Confessio in der Krypta) 10. Altar des hl. Kreuzes und des hl. Blasius 11. Seitliche Chortreppen 12. Westliche Krypta-Treppen 13. Seitliche Krypta-Treppen 14. Späterer Standort des Katharinen-Altars (ehemals unter der Orgel gelegen) 15. Aller-Heiligen-Altar (stand ehemals im Mittelschiff vor der Irmensäule) 16. Die Irmensäule 17. Ehrnes Taufbecken 18. Bernwards-Säule 19. Bernwards-Türen (20.) Bartholomäus-Kapelle (über dem östlichen Eingang der Südseite) 21. Hezilos Große Lichterkrone
(Die lateinischen Zahlen bezeichnen Bischofsgräber) 22. Lichterkrone Azelins 23. Schrein des hl. Epiphanius 24. Schrein des hl. Godehard 25. Grabplatte des Presbyters Buno 26. Rosenstrauch 27. Grabplatte Eghardus de Hanense II. 28. Grabplatte Henricus III. 29. Grabplatte Bischof Sommerwerk 30. Grabplatte Bischof Wedekin 31. Grabplatte Bischof Franz Egon 32. Grabplatte Bischof Friedrich Wilhelm 33. Grabplatte Bischof Otto I. |
|---|--|

34. Gedächtnistafel de Landsberg
35. Gedächtnistafel Jod. Ed. de Brabeck
36. Gedächtnistafel (Verstellt)
37. Gedächtnistafel Fr. de Niëhausen
38. Gedächtnistafel W. de. Niëhausen
39. Gedächtnistafel Max. Henr. de et in Weichs
40. Gedächtnistafel Max. Henr. de et in Weichs
41. Gedächtnistafel Twickel
- 42 a. Gedächtnistafel T. Arn. de Bocholtz
- 42 b. Gedächtnistafel J. Engelhardt v. Rindtorff
- 43 a. Gedächtnistafel W. de Bocholtz
- 43 b. Gedächtnistafel Joh. Fr. de Bocholtz
44. Grabstein der Schonetta de Nassauwe, Herzogin von Braunschweig
45. Gedächtnistafel Rab. Christ. ab Hoerde
46. Gedächtnistafel J. Godefr. ab Hoerde
47. Grabstein A. a Falckenberg
48. Gedächtnistafel L. B. in Weichs
49. Gedächtnistafel F. P. G. de Loe
50. Gedächtnistafel O. M. de Mallinkrodt
51. Gedächtnistafel L. St. de Wenge ex Beck
52. Gedächtnistafel Fr. Arn. ab Asseburg
53. Grabplatte Canonicus von Veltheim
54. Gedächtnistafel L. de Hassenkampf
55. Grabplatte V. Alten
56. Grabplatte A. S. de Beroldingen
57. Gedächtnistafel Fr. a Wrede
58. Grabstein Th. a Ketter
59. Grabstein M. de Wissocq
60. Metallwappen
61. Fünf Metallschilde:
 - a. unten: von der Recke
 - b. von der Lippe
 - c. mitten: Th. Baron von Luterode
 - d. oben: v. Euterode
 - e. v. Roishausen
62. Gedächtnistafel J. de Bockenvorde
63. Grabstein
64. Grabstein L. de Hanense
65. Grabstein Egg. de Hanense
66. Grabstein Hanense
67. Grabstein Bischof Otto I. von Wohldenber
68. Grabstein Bischof Adelog
- 69 a. Gedächtnistafel W. F. de Wenge ex Beck
- 69 b. Gedächtnistafel Haxthausen
- 70 a. und b. Zwei Metallschilde
71. Erzbischof Dr. Joseph Godehard Machens
72. Bischof Siegfried, † 1227
73. Bischof Burchrad v. Oberg, † 1623



Abb. 2: Die Große Lichterkrone des Hildesheimer Domes in der alten Aufhängung im Mittelschiff (vor 1945).